

IMAGE

NR. 07 _ DEZEMBER 2007

URNER FORUM FÜR WIRTSCHAFT UND KULTUR



uri



EDITORIAL

Uri auf Kurs

Mit der tatkräftigen Unterstützung des Kantons Uri ist es der RUAG gelungen, weitere innovative Aktivitäten in die Region zu bringen. Auf dem RUAG-Gelände – dem Industriepark Schächenwald – konnten bis anhin über 60 Firmen aus Gewerbe, Industrie und dem Dienstleistungsbereich angesiedelt werden. Mit weiteren Interessenten sind wir in Gesprächen. Dabei handelt es sich vor allem um neu zu gründende Start-up-Firmen und KMU aus diversen Bereichen. Die Palette reicht von erneuerbaren Energien über Hydraulik-Spezialwerkzeug zu Prüftechnik mit dem Elektronenmikroskop bis hin zur Lichtleitertechnik.

Nicht nur das Umfeld der RUAG hat sich verändert, sondern auch sie selbst. Die RUAG Components hat in diesem Jahr eines der modernsten Grossteilbearbeitungszentren unserer Zeit erfolgreich in Betrieb genommen. Dank neuesten Verfahren konnte sich der Bereich Oberflächentechnik als kompetenter Partner für ganzheitliche Lösungen vor allem in den Bereichen Verschleiss- und Korrosionsschutz etablieren. Der Geschäftsbereich Umformtechnik erhöht die Wertschöpfungstiefe mit automatisierter Schweiß- und CNC-Drehtechnik und stellt über 2'500'000 bearbeitete Umformteile jährlich für die Automobilindustrie her. Seit über 16 Jahren ist der Bereich Environment erfolgreich in der Umwelttechnik tätig. Er setzt europaweit Massstäbe in der Rückproduktion von Kühlschränken und Elektronikschrott bezüglich Ökologie und Effizienz.

Es gibt viele gute Gründe, in Uri zu investieren und Mehrwerte zu schaffen. Der Kanton Uri ist zwar eher ein kleiner Kanton, aber das bringt Vorteile und vor allem Schnelligkeit. Die Kontaktwege zu Behörden oder zu Industrie und Gewerbe sind kurz, persönlich und effizient. Und auch wenn es in der heutigen Zeit nicht einfach ist, qualifizierte Mitarbeitende zu finden: Meist gelingt dies hier erfolgreich. Zudem ist die Fluktuation im Vergleich zu anderen Kantonen gering, was schliesslich auch für die anderen Qualitäten des Kantons Uri spricht.

Uri ist erfolgreich auf Kurs – das sind erfreuliche Aussichten fürs neue Jahr!

Dr. sc. techn. Viktor Haefeli, CEO RUAG Components

Titelbild: Ein Aluminiumblock wird im Profitcenter Mechanical Engineering der RUAG bearbeitet. (vgl. S. 26-27)

IMPRESSUM: IMAGE 2007 wird von der Baumann & Fryberg AG, Heinz Baumann, CH-6460 Altdorf, herausgegeben. **Partner:** Dätwyler Holding AG, Elektrizitätswerk Altdorf AG, Industrievereinigung Uri, Kanton Uri, Kant. Gewerbeverband Uri, RUAG Components, Urner Kantonalbank, Urner Wochenblatt. **Verlags-, Redaktions- und Inseratadresse:** Baumann & Fryberg AG, Gitschenstrasse 9, CH-6460 Altdorf, Telefon +41 (0)41 874 16 99, Fax +41 (0)41 874 16 98, info@baumannfryberg.ch, www.baumannfryberg.ch. **Redaktioneller Beirat:** Luzia Baumann, Heinz Baumann, Karl Bissig und Guido Unternährer. **Fotos/Bezugsquellen:** Gemeinde Altdorf, Heinz Baumann, Lisbeth Betschart, Cornelia Betschart, Bissig AG, Nathalie Bissig, F. X. Brun, Dätwyler Holding AG, Elektrizitätswerk Altdorf AG, Karl-Heinz Hug, Christof Hirtler, iStockphoto.com, Jeannette Meier, Annemarie Oechslin, RUAG Components, Das Schweizer Parlament, Stefan Zürcher. **Konzept/Realisation:** Baumann & Fryberg AG. **Belichtung und Druck:** Gisler Druck AG, Altdorf. **Publikation:** zweimal jährlich. **Auflage:** 25 000. **Liebe Leserinnen:** Aufgrund der Lesefreundlichkeit verwendet IMAGE zum Teil nur die männliche Form. Selbstverständlich ist in solchen Fällen auch stets die weibliche Form mitgemeint.

«Diese Chance wollen und müssen wir packen»

Achtzehn Architektenteams planen zurzeit das Ferienresort von Samih Sawiris in Andermatt, rund 700 Hotelzimmer, 500 Appartements, 300 Hotel-Appartements und 50 Villen sollen dabei entstehen. Welche Rolle die Urner Regierung und Verwaltung im riesigen Projekt spielt, erläutert Justizdirektorin Heidi Z'graggen.

Welche Gedanken sind Ihnen durch den Kopf gegangen, als Sie im Februar 2005 zum ersten Mal von einem ägyptischen Investor hörten, der in Andermatt den Bau eines Tourismusresorts plane?

Heidi Z'graggen: Es war Regierungsrat Josef Dittli, der den Kontakt zu Samih Sawiris herstellt und anschliessend sogleich den Gesamtregierungsrat informiert hatte. Von Anfang an herrschte in unserem Gremium grosse Transparenz. Die spontane Reaktion war vor allem: riesige Freude über die enorme Chance, die sich Uri mit dem Vorhaben in Andermatt bietet. Gleichzeitig war klar, dass hier auch ausserordentliches Engagement gefordert sein wird.

Es sind im Alpenraum verschiedene Standorte für ein solches Resort denkbar. Weshalb fiel Samih Sawiris' Wahl gerade auf Andermatt?

Z'graggen: Wie so oft im Leben haben hier der Zufall – in Form des Treffens von Samih Sawiris

und Regierungsrat Dittli – und handfeste Interessen zusammengespielt. Es war nämlich nicht nur die landschaftliche Schönheit des Urserntals, die den Investor von diesem Standort überzeugt hat. Mindestens ebenso wichtig ist die Tatsache, dass hier – wohl einmalig im gesamten Alpenraum – durch den teilweisen Rückzug der Armee so grosse Landflächen frei wurden. Umgekehrt waren natürlich sowohl die Armee als auch die hiesigen Behörden interessiert daran, einen passenden neuen Landbesitzer zu finden.

Uri hat den – aufwendigeren – Weg über den Richtplan gewählt. Wie würden Sie die wichtigsten Merkmale und Vorteile dieses Verfahrens definieren?

Z'graggen: Der Richtplan ist dasjenige Instrument, mit dem sich Grossprojekte bereits im Frühstadium auf die Umwelt- und Raumverträglichkeit abstimmen lassen. Dieses behördenverbindliche Verfahren wird vom Regierungsrat geführt und braucht die Genehmigung des Bundesrates. Gleichzeitig verlangt es zwingend nach öffentlicher Mitwirkung – und genau deshalb hat sich der Entscheid für ein Richtplanverfahren als Glücksfall erwiesen. So ist es uns gelungen, die lokale Bevölkerung, die Umweltverbände und weitere Anspruchsgruppen früh zu involvieren. Dadurch steigt natürlich die gegenseitige Akzeptanz. Ganz besonders freut mich auch, dass wir das Richtplanverfahren inklusive Genehmigung durch den Bundesrat in bloss neun Monaten abschliessen konnten.

Der Kanton Uri setzt auf einen kooperativen Planungsprozess zusammen mit dem Investor und führt eine departementsübergreifende Projektgruppe. Welche Argumente leiteten diesen Entscheid?

Z'graggen: Von Anfang an war klar, dass wir es mit einem – selbst schweizweit gesehen – ausserordentlichen Projekt zu tun haben. Vorbilder zur Organisation gab es deshalb keine. Indes war sich der Regierungsrat sofort einig: Hier gibt es eine grosse Herausforderung zu packen, die wir nicht verspielen dürfen. Hinzu kommt, dass Samih Sawiris und sein Team viel Wert auf ein rasches Verfahren legen. Gefordert war und ist deshalb eine enge Zusammenarbeit, damit die Anliegen der öffentlichen Hand und jene des Investors laufend verglichen und aufeinander abgestimmt werden können. Der Entscheid, eine besondere Projektorganisation für die Belange des Tourismusresort einzusetzen, bewährt sich bestens. Die Arbeit des achtköpfigen Projektteams unter Leitung von Benno Bühlmann ist denn auch ein entscheidender Erfolgsfaktor während der gesamten Laufzeit des Projekts. Wichtig ist auch, dass die Gemeinde Andermatt direkt ins Projektteam involviert ist.



Entscheidend war für Samih Sawiris auch die Tatsache, dass hier – wohl einmalig im gesamten Alpenraum – durch den Wegzug der Armee so grosse Landflächen frei wurden.

Wie haben Sie sich die Gewissheit verschafft, dass ein solches Grossprojekt umweltverträglich und nachhaltig zu realisieren ist?

Z'graggen: Die Nachhaltigkeit dieses Tourismusresorts war von Anfang an ein starker Fokus in der regierungsrätlichen Diskussion. Wir wollten mehr darüber wissen, wie sich das Projekt wirtschaftlich, sozial und ökologisch auswirken könnte. Mit dem Ziel einer wissenschaftlichen Erhärtung wurden deshalb ein Umweltbericht sowie ein Nachhaltigkeitsbericht erarbeitet. Diese Studien in Zusammenarbeit mit Professor Erich Renner von der Zürcher Hochschule Winterthur haben uns Klarheit hinsichtlich Nachhaltigkeit, Raum- und Umweltverträglichkeit verschafft und bildeten auch für den Entscheid des Bundesrates zum Richtplan eine zentrale Grundlage.

Im September 2006 hat der Bundesrat beschlossen, den Investor von den Auflagen der Lex Koller zu befreien. War dieser Entscheid eine Überraschung für das Projektteam?

Z'graggen: Natürlich war der Entscheid zur Lex Koller ein entscheidender Faktor hinsichtlich Realisierbarkeit des Projektes. Frühe Vorarbeiten des Projektteams und intensive Verhandlungen mit dem Bundesamt für Justiz führten schliesslich dazu, dass dieser wichtige Meilenstein erreicht werden konnte. Die Argumente des Bundes, etwa dass Uri sehr viele und wichtige Leistungen für die gesamte Schweiz erbringt, sind weit über dieses Projekt hinaus bedeutsam für unsern Kanton.

Das Areal des Tourismusresorts ist zum Teil hochwassergefährdet und muss geschützt werden. Trägt der Kanton die Kosten für derartige Schutzmassnahmen alleine?

Z'graggen: Die Planung rund um den Hochwasserschutz läuft momentan auf Hochtouren, insbesondere bei der Baudirektion. Kernstück ist ein Ausbau der Furkareuss von der Einmündung der Unteralpreuss bis zum Urnerloch. Die Finanzierung solcher öffentlicher Infrastrukturen wird im Rahmen eines detaillierten Vertrages mit dem Investor geregelt. Strategische Entscheide im Regierungsrat dazu sind bereits gefallen und ich bin zuversichtlich, dass wir auch hier rasch vorankommen. Samih Sawiris zeigt sich im Übrigen als sehr offener, fairer Verhandlungspartner mit viel Gespür für öffentliche Interessen. Es ist wichtig, dass wir mit ihm eng zusammenarbeiten können, um schliesslich Ergebnisse zu erreichen, die für alle Beteiligten stimmen.

Uri hat sich bisher im Projekt als sehr investitionsfreundlicher Standort gezeigt. Wie weit profitiert das Grossvorhaben von Orascom Hotels & Development von einer speziellen Behandlung?

Z'graggen: Man muss sehen: Es handelt sich hier um eines der grössten Investitionsvorhaben in der gesamten Schweiz, mit enormem volkswirtschaftlichem Nutzen. Eine gewisse Sonderrolle ist daher gegeben, besonders bezüglich Engage-



«Von Anfang an war klar, dass wir es mit einem ausserordentlichen Projekt zu tun haben.»

Heidi Z'graggen

lic. rer. soc., Erstfeld.
Seit 2004 Regierungsrätin des Kantons Uri, Justizdirektorin. Vorsitzende des regierungsrätlichen Ausschusses zum Tourismusprojekt in Andermatt.



Benno Bühlmann

Dipl. Ing. ETH, Bauen.
Leiter des kantonalen Amtes für Umweltschutz.
Im Tourismusprojekt Andermatt Projektleiter der öffentlichen Hand.



len das schaffen und diese Urner Leistung auch nach aussen tragen! Natürlich entsteht daraus auch Erfolgsdruck.

Wo sehen Sie bei diesem Tourismusresort die wichtigsten Chancen und Risiken für Uri? Und wie lassen sich allfällige Risiken mindern?

Z'graggen: Das Tourismusresort wird weitgehend auf dem Grossareal des ehemaligen Waffenplatzes realisiert, das ansonsten vielleicht zu einer Brache geworden wäre. Nun entsteht hier neue Wertschöpfung, auch hinsichtlich der Auslastung schon bestehender Tourismuseinrichtungen sowie natürlich gesellschaftlich. Die volkswirtschaftlichen Impulse sind durch die Schaffung von rund tausend neuen Arbeitsplätzen enorm, so dass auch die Abwanderungstendenz im Urserental und Oberen Reusstal aufgefangen werden dürfte. Bereits 2004 hat der Regierungsrat gefordert, dass die Region Andermatt touristische Efforts erfahre. Dass dies so rasch und in dieser Dimension der Fall sein wird, ahnte damals noch niemand. Die hohe Sensibilität von Samih Sawiris für die lokalen Gegebenheiten gibt uns Gewähr, dass die gewachsenen dörflichen Strukturen geschützt und unterstützt werden. Mögliche Risiken etwa in den Bereichen Umwelt oder Gesellschaft versucht der Kanton frühzeitig mit geeigneten Mitteln zu kontrollieren. Zum Beispiel verpflichtet der Richtplan die Gemeinde Andermatt, Massnahmen gegen ungebremsten Zweitwohnungsbau zu treffen. Ebenfalls im Richtplan ist ein Gebiet für ausschliesslich nicht-touristische Zwecke vorgesehen. Risiken sind also nicht nur definiert, sondern es werden bereits Strategien dagegen umgesetzt.

«Eindeutig sind die kurzen Wege in der Verwaltung und in die Gemeinden sowie die Tatsache, dass man sich in Uri oft persönlich kennt, ein Pluspunkt.»

ment im Planungsprozess. Dennoch gilt das Ziel der Gleichbehandlung. Es stellt sich in Uri zum Beispiel bei jeder Unternehmensansiedlung, die neue Arbeitsplätze schafft, die Frage nach der Gewährung von Steuererleichterungen.

Auf der «Zeitachse» befindet man sich nun auf Stufe der Quartiergestaltungspläne (QGP). Welche Anliegen bestehen seitens der öffentlichen Hand für die Erarbeitung derselben?

Z'graggen: Während Richt- und Zonenplan hoheitliche Aufgaben von Kanton und Gemeinden darstellten, wird nun der viel beschworene kooperative Geist im Planungsprozess so richtig gefordert. Die öffentliche Hand könnte sich zwar auf den Standpunkt stellen: Der Investor soll einmal die QGP einreichen und anschliessend beurteilen wir diese. Wir möchten aber Pläne, die auch wirklich rasch genehmigungsfähig sind. Deshalb ist der gemeinsame Planungsprozess so wichtig, damit laufend Prüfungen und Anpassungen der QGP erfolgen können. Öffentliche Interessen wie etwa städtebauliche Qualität oder die Erschliessung mit öffentlichen Verkehrsmitteln können so optimal eingebracht werden. Zusätzlich zum übergeordneten Projektteam haben wir deshalb ein spezielles Begleitgremium Quartiergestaltungspläne eingesetzt.

Können Sie Einfluss nehmen auf die architektonische Gestaltung der Anlage?

Z'graggen: Samih Sawiris selber ist die Gestaltung des Resorts sehr wichtig. Er hat deshalb ein besonderes Auswahlgremium für architektonische Fragen unter der Leitung von Kurt Aellen gebildet. Dass ich als Vertreterin des Kantons in dieser Gruppe mitwirken kann, freut mich sehr. Entsprechend gespannt war ich denn auch auf den Zeitpunkt der Veröffentlichung erster Architekturentwürfe und das öffentliche Echo darauf. Es versteht sich, dass ich mich bei dieser anspruchsvollen Aufgabe beraten lasse. So habe ich beispielsweise für die Bereiche Städtebau und Landschaftsplanung mit Professor Aufmolk und Professor Sieverts sowie Gerold Kunz vom Innerschweizer Heimatschutz verwaltungsexterne Fachleute beigezogen. Dieser Blick von aussen erscheint mir sehr wichtig. Die Arbeit im Auswahlgremium erfahre ich als hochkonzentriert und sehr professionell.

Der kleine Kanton Uri hilft mit, damit dieses riesige Projekt realisiert werden kann. Ist hier die Kleinheit ein Vorteil?

Z'graggen: Eindeutig sind die kurzen Wege in der Verwaltung und in die Gemeinden sowie die Tatsache, dass man sich in Uri oft persönlich kennt, ein Pluspunkt. Zudem hat früh schon der gemeinsame Grundtenor bestanden: Wir wol-



Blick in die Zukunft: Wenn in einigen Jahren das Tourismusresort feierlich eröffnet wird, wie wird das Urserental dann «äusserlich» und «stimmungsmässig» aussehen?

Z'graggen: Ich habe das Bild einer fröhlichen, vorwärtsgerichteten Stimmung, von einer lebendigen und stolzen Dorfgemeinschaft, von regem Austausch, einer gewissen Urbanität und Internationalität im Kopf. Und dies im Rahmen eines nach wie vor schönen Alpenstädtchens in herrlicher Landschaft. Ja, ich erhoffe mir, dass dieses Projekt ein positiver Motor für Uri bleibt.

Webtipps

www.ur.ch/de/jd/ds/tourismusresort-andermatt-m1355
www.andermatt.ch
www.andermatt.travel

Neue Dimensionen für das Urserental

Investitionen von rund einer Milliarde Franken will der Unternehmer Samih Sawiris in Andermatt tätigen. Das von ihm geplante Tourismusresort umfasst sieben grosse Hotels, Hunderte von Appartements und 50 bis 60 Villen, ein Hallenbad mit Wellnesszentrum, eine multifunktionale Sporthalle, ein Shoppingcenter und – last but not least – den «schönsten 18-Loch-Golfplatz der Alpen». Ab 2008 sollen jeweils bis zu 400 Leute auf der Grossbaustelle arbeiten, und nach der Eröffnung des Resorts ist mit rund 1000 neuen Arbeitsstellen zu rechnen.



Investition in Tourismusprojekt

Die Urner Kantonalbank steht voll hinter dem Tourismusprojekt Andermatt. Sie versucht herauszufinden, welche Auswirkungen das Grossprojekt für die Wirtschaft und Gesellschaft hat.

Nicht nur für Andermatt und das Urserntal ist das Tourismusprojekt von grösster Bedeutung. Der gesamte Kanton ist gefordert, wichtige Weichen zu stellen. Die Urner Kantonalbank hat sich bereits in der Startphase engagiert. Nun baut sie ihre volkswirtschaftlichen Leistungen aus. «Das Tourismusprojekt und die daraus entstehenden weiteren Projekte sind neu ein wichtiger strategischer Schwerpunkt der Urner Kantonalbank», erklärt Direktor Peter Zraggen. Auch wenn das Vorhaben gewisse Risiken birgt, überwiegen bei weitem die Chancen, diese gilt es voll zu nutzen.

Die wirtschaftlichen Auswirkungen

Um die Auswirkungen abzuschätzen, hat die Urner Kantonalbank die Firma Ecoplan beauftragt, eine Studie zu erstellen. Diese soll die Risiken und Chancen des einmaligen Projekts aufzeigen. «Von allgemeinem Interesse ist der Nutzen, den das lokale Gewerbe aus dem Vorhaben ziehen kann – während der Bauphase und wenn das Resort voll in Betrieb ist», bringt es Peter Zraggen auf den Punkt. Was sich so einfach sagen lässt, beinhaltet eine Reihe von Fragen. Wie werden sich die Einkommen entwickeln? Wie sieht die künftige Beschäftigungsstruktur aus? Welche Auswirkungen hat das Projekt auf den Immobilienmarkt? Auf die Wirtschaft insgesamt? Und wie wird sich die Gesellschaft verändern? Für Peter Zraggen ist klar: «Die Erkenntnisse, die im Frühling 2008 vorliegen, werden der Bank und der Urner Wirtschaft Hinweise geben, sich auf die neuen Herausforderungen einzustellen.»



Helen Simmen stammt aus Realp und kennt das Urserntal bestens.

Projektleiterin Helen Simmen

Dass die Urner Kantonalbank dem Tourismusprojekt höchste Priorität beimisst, zeigt auch die Einstellung einer eigens für das Resort zuständigen Projektleiterin. «Helen Simmen ist für uns die ideale Person», meint der Direktor der Urner Kantonalbank. «Nicht nur weil sie aus Realp stammt und das Urserntal bestens kennt. Sie bringt optimale Voraussetzungen mit, und für sie ist eine nachhaltige Entwicklung unseres Kantons überaus wichtig.» Helen Simmen arbeitete nach ihrem Studium vier Jahre bei einer Beratungsfirma in Altdorf. Sie vertritt ihre Wohn- und Heimatgemeinde Realp seit 2004 im Urner Landrat.

Urner Kantonalbank – Partnerin für die Urner Wirtschaft

Die von der Urner Kantonalbank in die Wege geleiteten Massnahmen sollen in erster Linie der Urner Wirtschaft zugute kommen. Die Studie dient der Bank als Grundlage für eine gezielte Beratung und Unterstützung von Urner Unternehmen. «Nutzen wir die einmalige Chance, die uns das Tourismusresort Andermatt gibt. Mit vereinten Kräften werden wir es schaffen, das Beste für unseren Kanton und die Bevölkerung zu erwirken», ist Direktor Peter Zraggen überzeugt.

Urner Kantonalbank

Bahnhofstrasse 1, 6460 Altdorf
Telefon +41 (0)41 875 60 00
Fax +41 (0)41 875 63 13
www.urkb.ch
E-Mail: info@urkb.ch

Helen Simmen

lic. oec. HSG, Realp.
Projektleiterin bei der Urner Kantonalbank
für das Tourismusprojekt Andermatt

«Beobachterin und Beschützerin»

Als ich anfangs Jahr einen Telefonanruf von Stefan Camenzind erhielt, mit der Anfrage, ob ich Interesse hätte, bei den Freilichtspielen «D'Gotthardbahn» in Göschenen mitzuwirken, war bei mir die Lust zum Spielen bereits geweckt. Zumal damals feststand, dass ich als Spielerin und Sängerin gebraucht werde. Beides Tätigkeiten, die mir als Hobby sehr lieb und wichtig sind. Nachdem ich den grossen zeitlichen Aufwand während des Sommers zusammen mit meinem Mann überprüft hatte, entschied ich mich für die Teilnahme und sagte zu.

Gespannt erschien ich zur ersten Probe. Nach Textbuch übernahm ich die Rolle für zwei Frauenfiguren. Die Figur der Zigeunerin und die Figur der Sängerin. Diese beiden wurden zur singenden Zigeunerin zusammengefasst. Sehr bald entwickelte sich eine neue Amalia daraus. Amalia als die Trägerin der Mystik. Die Frage stellte sich, wie kann man die Trägerin der Mystik dem Publikum zeigen, damit sie als solches verstanden wird? Mit dieser Frage beschäftigte sich die Regiearbeit. Ich versuchte, mich in die Figur hineinzuleben. Oft war ich bei den Proben Beobachterin. Dies war wichtig für mich und bot mir die Möglichkeit, die Psychologie der Amalia zu ergründen, ihr eine Psyche zu geben. Meine Rolle wurde so angelegt, dass ich als Beobachterin auf dem Schauplatz präsent bin, von den anderen Figuren aber nicht wahrgenommen werde.

So war ich immer anwesend, wenn der Streikführer Perusso auf der Szene war und bei Josy, der Tochter aus der Göschener Familie Tresch. Für mich verstand ich meine Rolle als die der Beobachterin und der Beschützerin der Liebenden und der Liebe. Nicht real, auch nicht wirklich ein Geist, mehr ein Wesen mit Visionen und starkem Glauben an die Liebe und in das Vertrauen. Ein Wesen oder etwas, das einfach da ist, nicht eingreift und nur über die Musik und den Gesang Emotionen zeigt. Ein Wesen, das auf den Verlauf des Geschehens keinen Einfluss nimmt; weder unter dem Tunnelbau leidet noch Profit daraus schlagen kann. Dies zeigte sich im immer gleichen aufrechten Gehen der Figur ohne Gestik und kaum Mimik. Diese Präsenz zu halten brauchte Kraft.

Viele Zuschauerinnen und Zuschauer haben mich angesprochen, was ich denn überhaupt darstelle. Eine sehr berechtigte Frage. Ich fragte jeweils zurück, was ich denn für sie darstelle. Die heilige Barbara. Die Liebe. Der Tod. Eine Prostituierte. Die Vorsehung. Der Geist aus dem Gotthard. All diese Anschauungen waren richtig. Für die Zuschauerinnen und Zuschauer war ich das, was sie in mir sahen. Für die einen war ich auch störend, im Sinne: was will denn die da? Ist es nicht oft so, wir werden mit etwas konfrontiert, das wir nicht einordnen können. Wo die einen Menschen neugierig werden, beginnt es andere zu stören. Eines aber kam klar zum Vorschein: Die Figur Amalia berührte.

Die ganze Produktion hat berührt. Auf der einen Seite die Zuschauerinnen und Zuschauer, auf der anderen Seite die Mitspielenden, aber auch all die Helferinnen und

Helfer hinter und neben der Bühne. Für mich ein wichtiger Grund, warum dieses Freilichtspiel so erfolgreich war. Wer berührt ist, fühlt, zeigt Mitgefühl, ist mit dem Herzen verbunden. Wir alle liessen uns berühren, von der Geschichte, von der gigantischen Kulisse und von dem Etwas, was da noch irgendwie war. Ob es so etwas wie eine Gotthardmystik gibt?

Zum Schluss kann ich sagen, für mich war es eine unglaublich intensive Zeit in Göschenen. Ich bin dankbar für all die guten Erfahrungen, interessanten Begegnungen und schönen Erinnerungen, die ich mitnehmen konnte.



Sandra Lussmann-Arnold

Primarlehrerin, Altdorf.
Theater und Gesang sind die beiden grossen Leidenschaften von Sandra Lussmann-Arnold. Bekannt ist sie von Auftritten mit der Theatergruppe Momânt & Co. sowie in den Sprechopern von F. X. Nager.

Bundeshaus mit Verkabelungslösung von Dätwyler Cables

Im Bundeshaus läuft die Kommunikation in Zukunft über eine hochwertige Verkabelungslösung von Dätwyler Cables. Die leistungsfähige Multimedialösung vereinigt die Übertragung von Daten- und Telefonverkehr sowie von Radio- und TV-Signalen in einem einzigen Netzwerk.

Politik ist Kommunikation. Daher überrascht es nicht, dass im Bundeshaus in Bern Kommunikation seit jeher von grosser Bedeutung ist. Im Vergleich zu früher hat der Einfluss der technischen Hilfsmittel und damit das Bedürfnis nach einer modernen Kommunikationsinfrastruktur auch im Bundeshaus zugenommen.

«In altem Glanz erstrahlen»

Das über 100-jährige Wahrzeichen der Schweizer Politik war aussen und innen in die Jahre gekommen. Um ein fortlaufendes Flickwerk zu verhindern, hat sich das Parlament für eine Gesamtrenovierung des nationalen Baudenkmals entschieden. Die Arbeiten am Bundeshaus laufen seit Juni 2006 und werden noch bis Ende 2008 andauern. Das Investitionsvolumen beläuft sich auf knapp 100 Millionen Franken. Das Bauvorhaben steht unter dem Motto «In altem Glanz erstrahlen». Neben der sorgsamsten Restauration, Rückführung und Sanierung des vorhandenen Kulturgutes will der Auftraggeber mit modernster Haustechnik und Betriebsinfrastruktur die Energie- und Betriebskosten senken.

Leistungsreserven als wichtiger Faktor

Mit einer modernen Verkabelungslösung für die Kommunikationsinfrastruktur leistet Dätwyler Cables einen wichtigen Beitrag für die Umsetzung der Umbauziele im Bundeshaus. Die Parlamentsdienste als Auftraggeber wollen für ihre eigenen Mitarbeitenden, aber auch für die Ratsmitglieder und Fraktionen Arbeitsplätze mit modernster Technik realisieren. Neben der aktuellen Leistungsfähigkeit zum Betrieb der heutigen Anwendungen spielen in der Evaluation auch die Leistungsreserven für zukünftige Anwendungen eine wichtige Rolle. Vor diesem Hintergrund entschieden sich die Parlamentsdienste für eine hochwertige Verkabelungslösung von Dätwyler Cables. Diese umfasst sowohl Kupferdatenkabel als auch alle dazugehörenden Komponenten wie Stecksysteme der höchsten Klassifizierung.

Multimedia dank Dätwyler Cables

Dank dem hohen Prozess-Know-how in der Altdorfer Produktion kann Dätwyler Cables bereits heute vollständige Systemlösungen für die Multimediaanforderungen von morgen aus einer Hand anbieten. Denn neben dem Daten- und Internetverkehr nutzen die Parlamentsdienste das Dätwyler Netzwerk im Bundeshaus auch für die Übertragung von VoIP (Voice over IP)-Telefonie sowie für Radio- und TV-Signale bis 862 MHz. Konkret bedeutet dies, dass die Parlamentsdienste das Telefonkabel sowie das Koaxialkabel für die Radio- und TV-Übertragung einsparen und in Zukunft nur eine Netzwerkinfrastruktur für alle Dienste betreiben und verwalten müssen. Dies erhöht die Flexibilität und senkt die Kosten. Auch die einzelnen Anwender, seien es die Mitarbeitenden der Parlamentsdienste oder die Ratsmitglieder, profitieren mit der neuen Verkabelungs-



Persönliche Netzwerke spielen unter der Bundeshauskuppel eine wichtige Rolle. Dätwyler Cables sorgt dafür, dass die Verbindung jederzeit steht.

lösung von Dätwyler Cables von hoher Flexibilität, grossen Bandbreiten und leichtem Zugang.

Energiespeisung über Datenkabel

Das unilan®-Verkabelungssystem von Dätwyler Cables bietet noch weitere Funktionalitäten, welche die Parlamentsdienste als Auftraggeber überzeugt haben. So lässt sich das eingesetzte uninet®-7150-Datenkabel, basierend auf den höchsten Verkabelungsstandards, auch für die Fernspeisung von Endgeräten mit Energie nutzen. Im Bundeshaus setzen die Parlamentsdienste diese neue Technologie «Power over Ethernet» (PoE) für die Energiespeisung von VoIP-Telefongeräten oder von Zugangskomponenten für Wireless-LAN ein. Zusätzlich zum Telefon- und Koaxialkabel entfällt für diese Geräte auch noch das Energiekabel, was die Komplexität und die Kosten für den Betreiber weiter reduziert. Insgesamt werden im Bundeshaus rund 100 Kilometer Datenkabel und über 1200 Anschlüsse von Dätwyler Cables installiert.

Hightech aus Uri

Als anerkannter Spezialist in der Datenkommunikation ist Dätwyler Cables Mitglied in internationalen Normengremien und kann die zukünftige Entwicklung aktiv mitgestalten. Die Kunden profitieren von diesem Know-how in Form von projektspezifischen Gesamtlösungen, die neben hochwertigen Kabeln und Komponenten auch Beratungs-, Support- und Logistikdienstleistungen umfassen. So kommt es nicht von ungefähr, dass in der Schweiz heute bereits rund 50% des gesamten Datenverkehrs über Glasfaser- und Kupferdatenkabel von Dätwyler Cables laufen. Als international tätiger Systemanbieter setzt Dätwyler Cables

zukünftig den Fokus auf die elektrische Gebäudeinfrastruktur im Zweckbau. Die Hauptstossrichtung sind Verkabelungskonzepte für die Zusammenführung aller wichtigen Gewerke wie zum Beispiel Kommunikation oder Heizungs-, Lüftungs- und Klimaanlage.

Dätwyler – internationaler Konzern mit Urner Wurzeln

- **Hauptsitz:** Altdorf
- **Gründung:** 1915
- **Umsatz 2006:** 1215 Millionen Franken
- **Mitarbeitende weltweit:** 4700
- **Mitarbeitende in Uri:** 1000
- **Davon Lernende:** 58
- **Konzernbereiche:** Kabel, Gummi, Präzisionsrohre, Pharmazeutische Verpackungen, Technische Komponenten
- **Kernmärkte:** Automobil-, Telecom-, Pharmasowie Maschinen- und Bauindustrie



Im Nationalratssaal werden in Zukunft alle Arbeitsplätze der Parlamentarierinnen und Parlamentarier vernetzt sein.

Dätwyler Cables

Bereich der Dätwyler Schweiz AG
Gotthardstrasse 31, CH-6460 Altdorf
Telefon 041 875 11 22, Fax 041 875 18 60
info.ch@daetwyler-cables.com
www.daetwyler-cables.com



Urs Imholz

Eidg. dipl. Verkaufsleiter, Spiringen.
Leiter Markt Schweiz Dätwyler Cables.

Webtipps

www.daetwyler.ch
www.daetwyler-cables.com
www.parlament.ch





INDUSTRIE

RUAG Components beschreitet neue Wege

Ein weltweit einzigartiges Transportsystem sorgt in der Halle Reuss in Altdorf für effiziente Arbeitsabläufe. Dank diesem System werden modernste Metallverarbeitungsanlagen rund um die Uhr mit zu bearbeitenden Grossteilen beschickt. Mitarbeitende, Transportsystem und Maschinen sind wichtige Faktoren für die Auftragsbücher.

Das Kader

- 01 Dr. Viktor Haefeli: Geschäftsführer
- 02 Walter Inderbitzin:
Stellvertretender Geschäftsführer
- 03 Rudolf Müller: Leiter Real Estate

Beinahe lautlos fährt eine gross dimensionierte Palette durch die RUAG-Produktionshalle in Altdorf. Soeben wurden in den grossen Aluminiumblock, der sich auf der Palette befindet, die ersten Löcher gebohrt. Nun «schwebt» das Werkstück von der Fertigungshalle zurück in die Vorbereitungshalle. Geregelt wird der Transport durch eine ausgeklügelte Steuerung. Diese sorgt dafür, dass die riesigen Metallverarbeitungsanlagen – so genannte MultiTec-Maschinen – jederzeit bestmöglich ausgelastet sind. Hinter der Organisation des Transports und der Verarbeitung der Metallteile steht ein Leitrechnersystem. Dieses wird von Ingenieuren und Technikern der RUAG Components mit Informationen gefüttert.

Erhält die RUAG Components einen neuen Auftrag im Bereich Mechanical Engineering – also für die mechanische Bearbeitung von Grossteilen –, erfassen Techniker alle wichtigen Daten und den Arbeitsablauf. Anschliessend wird dieser dank dem Leitrechner in die bestehende Produktionskette integriert.

Späne fliegen

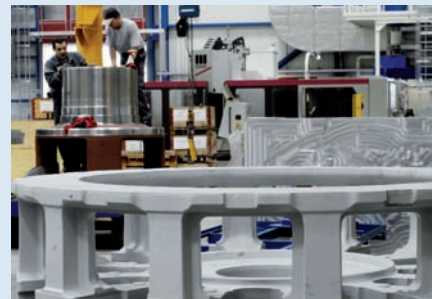
Nun aber zurück zum Aluminiumblock. Dieser hat in der Zwischenzeit die Vorbereitungshalle erreicht. Das grosse Rolltor, welches die Vorbereitungshalle von der Fertigungshalle trennt, ist wieder geschlossen. Der Quader muss neu positioniert und für den nächsten Arbeitsgang vorbereitet werden. Bei einem Werkstück von rund

vier Tonnen Gewicht kein leichtes Unterfangen. Mit starken Tragsseilen und einem Kran an der Decke gelingt es den beiden RUAG-Mitarbeitern jedoch problemlos. Hier sitzt jeder Griff.

Dann geht die Reise des Alu-Blocks zurück in die Fertigungshalle. Dort ist der Lärmpegel in der Zwischenzeit angestiegen. Die Späne fliegen haufenweise. Nun sind fünf Bearbeitungszentren im Einsatz. Ein grosser Greifarm-Roboter holt sich das jeweils entsprechende Werkzeug. Gefräst, gedreht und gebohrt wird an fünf Maschinen. Eine weitere wird noch vor Ende Jahr in Betrieb genommen. Denn: Die Auftragsbücher sind voll, die zusätzliche Maschine wird dringend gebraucht. Heute ist die systemgesteuerte Anlage rund um die Uhr sechs bis sieben Tage in der Woche in Betrieb. Für die anfallenden Späne und das ablaufende Kühlmittel wurde eigens eine Auffangvorrichtung angebracht. In einem Rohrsystem wird der «Metallabfall» gereinigt und auf dem Firmengelände in siloartigen Behältern aufbewahrt. Die Späne werden dann zum Einschmelzen abtransportiert. Die aufbereiteten Späne sind ein gesuchter Rohstoff.

Köpfchen ist gefragt

Trotz viel Automation in der Halle Reuss steht der Mensch im Mittelpunkt. Da sind einerseits die Ingenieure und Programmierer, welche die Grossteilbearbeitungsanlagen je nach herzustellendem Werkstück programmieren. Bedient und jederzeit auch kontrolliert werden die Maschinen von speziell geschulten Technikern. Eine grosse Herausforderung ist die Logistik. Damit die Anlagen jederzeit gut ausgelastet sind, ist es wichtig, dass



Hier ist Präzisionsarbeit gefragt.

alle benötigten Teile zur richtigen Zeit verfügbar sind. Hier ist Köpfchen gefragt, um das ausgeklügelte Transfersystem im Griff zu haben.

Halbleitertechnik, Windkraft und Schifffahrt

Während früher ganz klar war, was in der Munitionsfabrik Altdorf hergestellt wurde, braucht es heute bei den Produkten der RUAG Components ein bisschen mehr Vorstellungsvermögen. So werden in Altdorf beispielsweise Komponenten für Wind- und Wasserkraftanlagen, Motorenblöcke für Schiffsmotoren, Getriebe-Komponenten für die Zementindustrie und Grossteile für die Halbleitertechnik bearbeitet. Die Palette der Aufträge der RUAG Components ist breit. Dies ergibt attraktive Arbeitsplätze, die aufgrund der guten Auftragslage im vergangenen Jahr stetig erhöht werden konnten. Die RUAG Components zählt mit 400 Mitarbeitenden nach wie vor zu den ganz grossen Urner Arbeitgebern und ist volkswirtschaftlich gesehen eine wichtige Stütze des Kantons.

Kompetenzzentrum für Metallbearbeitung

Neben dem oben beschriebenen Mechanical Engineering gehören noch weitere Profitcenter zur RUAG Components, einer Tochtergesellschaft des RUAG Technologiekonzerns.

Automotive – Qualität, die bewegt: Die RUAG Components stellt wichtige Teile für die Autoindustrie her, wie beispielsweise Getriebe- und Kupplungskomponenten sowie Gehäuse und Bauteile für Schwingungsdämpfer.

Coatings – Qualität, die alles abdeckt: In Sachen Oberflächentechnik kann die RUAG Components auf die Wünsche der Kunden eingehen. So sollen die Oberflächenbeschichtungen alle Anforderungen erfüllen, sowohl in puncto Korrosionsschutz als auch Design und Gleiteigenschaften.

Environment – aus Abfall wird Rohstoff: Seit Jahren ist die RUAG Components erfolgreich im Elektro- und Elektronikschrottreycling tätig. Die betriebseigenen Entsorgungsanlagen sorgen dabei für einen nachhaltigen Schutz der Umwelt.

Drittfirmen im «Industriepark Schächenwald»

Über sechzig kleine und mittlere Unternehmen aus den verschiedensten Branchen haben sich im Gebiet der RUAG niedergelassen. Sie haben entweder freie Gebäude oder Hallen bezogen oder im Baurecht Land erworben und Gewerbebauten erstellt. Damit sind heute im «Industriepark Schächenwald» auf einer nutzbaren Fläche von über 100 000 m² knapp 800 Personen beschäftigt. Das umfassende Dienstleistungsangebot, das den Mietern zur Verfügung steht, reicht von der Energieversorgung, über Logistik und Kommunikation bis zum Personalrestaurant und anderen Hausdiensten. Die Gebäude im «Industriepark» eignen sich für Produktion, Lager, Büros und Labors. Die RUAG ist bestrebt, Mietverhältnisse anzubieten, die sich nach den Wünschen und Bedürfnissen der Mieter richten. Auch für die Sicherheit wird gesorgt: Der Zugang zum Areal ist rund um die Uhr überwacht. Die Autobahn A2 kann vom Industrieareal rasch erreicht werden. Auch führt ein Geleiseanschluss direkt zum Bahnhof Altdorf.

RUAG Components

Industriepark Schächenwald, CH-6460 Altdorf.
Telefon +41 (0)41 875 72 18
Fax +41 (0)41 875 73 02
www.ruag.com
E-Mail: info@ruag.com



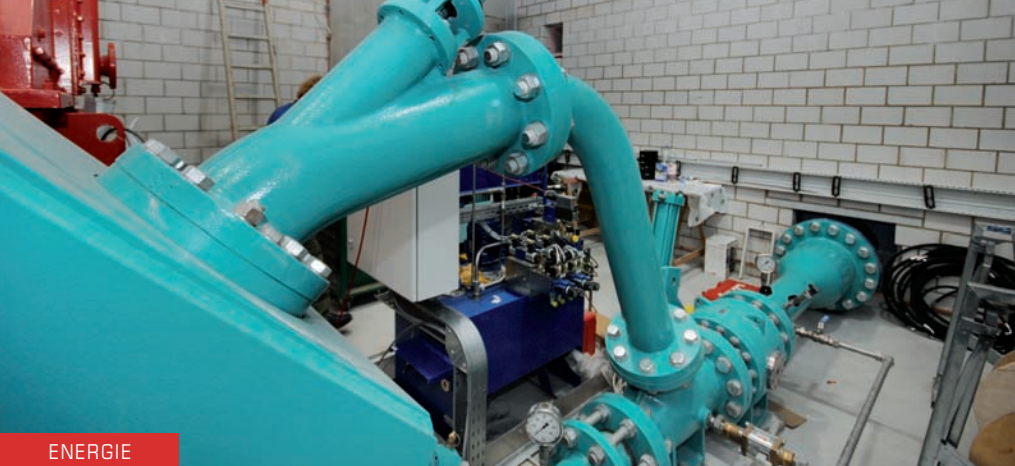
01



02



03



ENERGIE

Noch mehr Gotthardenergie

Was für die Schweiz gilt, zählt auch fürs Urserental: Die Wasserkraft ist und bleibt der gewichtigste erneuerbare Energieträger. Ein guter Grund für das Elektrizitätswerk Ursern, seine Anlagen zwischen Oberalp, Gotthard und Furka fit zu halten für die Zukunft.

Als am 16. Februar 1902 die Talgemeinde der Korporation Ursern tagte, schlug die Geburtsstunde für das EW Ursern, auch wenn man sich der Tragweite des Beschlusses vielleicht noch nicht bewusst war: Es wurde entschieden, ein korporationseigenes Wasserkraftwerk in Hospental zu bauen. Nur ein halbes Jahr später ging in Andermatt und Umgebung das elektrische Licht an, der Anschluss an die moderne Technik war fürs Erste geschafft. Heute produziert das EW Ursern Gotthardenergie für die ganze Region und versorgt diese zuverlässig mit Strom. Dass die Pioniere der Korporation Ursern von Beginn weg umsichtig vorgegangen waren, bezeugt unter anderem der früh besiegelte Energieaustauschvertrag mit der Elektrizitätswerk Altdorf AG. Er garantiert den Gemeinden Andermatt, Hospental und Realp, dass auch während der wasserarmen Wintermonate keine Energieknappheit herrscht.

Boxenstopp nach neun Jahrzehnten

Trotz Kooperation mit dem Unterland ist es der erklärte Anspruch des EW Ursern, mittels der erneuerbaren Energieträger Wasser und Wind (Windkraftanlage Gütsch seit 2002) möglichst viel Strom vor Ort zu produzieren. Die Verantwortlichen und Mitarbeiter zeigen mächtig Power, wenn es darum geht, die Energiezukunft mitzugestalten und Fortschritte gerade auch für das Urserntal nutzbar zu machen. Dabei hat die Erhaltung, Erneuerung und Erweiterung kleiner Anlagen eine besondere Bedeutung. Wie etwa in Realp: Elf Jahre nach dem Pionierkraftwerk in Hospental machten sich Stromengpässe bemerkbar. 1915 ging deshalb

Facts & Figures zur neuen Anlage in Realp

- **Energieart:** Kleinwasserkraftwerk
- **Turbine:** horizontalachsige Pelton turbine
- **Nennleistung:** 818 kW
- **Generator:** horizontalachsiger Synchrongenerator
- **Jahresproduktion neu:** ca. 4 Mio. kWh (vor der Sanierung: 2.4 Mio. kWh)
- **Wasserfluss:** 200 Liter/Sekunde
- **Länge Druckleitung:** 1400 m
- **Gefälle:** 10 bis 58%
- **Investition Sanierung:** 4.5 Mio. CHF



das Wasserkraftwerk Realp ans Netz und wurde 1944 um eine Turbinen-Generator-Gruppe erweitert. Genutzt werden hier die Wassermassen des korporationseigenen Lochbachs und weitere aus dem Lipfersteingebiet. «In seinen 92 Jahren hat das Werk Realp 200 Millionen Kilowattstunden Strom produziert, 230 Milliarden Liter Wasser sind durch die Turbinen geschossen und 800'000 Betriebsstunden haben sich summiert. Wahrlich ein Arbeitstier, diese Anlage!», bekräftigt Markus Russi, Betriebsleiter des EW Ursern. Das ehrwürdige Alter der Anlage zollte jetzt seinen Tribut, eine Generalsanierung wurde notwendig.

Neue Aufgabe in den Anden

Markus Russi betont: «Erneuern heisst noch lange nicht, dass alle Teile der Realp Anlage zu Schrott werden. Die zweitälteste Gruppe tritt gar noch eine grosse Reise an. Wasserkraftspezialisten aus Chile haben beim Ausbau der Maschine geholfen und nehmen sie nun neu in den Anden in Betrieb. Das ist doch auch eine Form von nachhaltiger Nutzung und erst noch eine mit internationaler Wirkung!» Nachhaltigkeit ist zudem ein wichtiges Stichwort bei der Sanierung. Das neue Wasserkraftwerk Realp entspricht den Anforderungen des Labels naturmade star. Das bedeutet etwa, dass in den genutzten Gewässern genügend Restwasser für die Ökologie zur Verfügung steht, dass die beweglichen Turbinenteile mehrheitlich auf fettfreien Lagern laufen oder dass pro Kilowattstunde produzierter Energie ein Rappen in einen Ökofonds einbezahlt wird.

Wirkungsgrad massiv gesteigert

Voraussichtlich Ende 2007 – nach der kompletten Erneuerung der Druckleitung und der Zentrale inklusive technischer Installationen – wird das sanierte Kraftwerk in Betrieb gesetzt. In Sachen Energieeffizienz beginnt somit eine neue Ära, denn nun werden in Realp jährlich ca. 4 Millionen Kilowattstunden Strom produziert. Bisher waren es durchschnittlich 2,4 Millionen. Eine ähnlich beachtliche Wirkungsgradsteigerung (plus 9%) hat das EW Ursern bereits 2006, bei der Sanierung des Kraftwerks Oberalp, erreicht. Und auch die Anlage in Hospental soll nach der für 2008 geplanten Teilerneuerung mindestens 2% mehr Energie erzeugen. Einer, der diese zukunftsrichtigen Entwicklungen des örtlichen Strommarkts erfreut beobachten mag, ist der Unternehmer Samih Sawiris. Das von ihm geleitete Tourismusresort in Andermatt setzt auch in Sachen Energiebedarf ganz neue Anforderungen. Markus Russi freut sich mit: «Für uns ist die Zukunft spannend. Das Tourismusresort ruft nach einem zusätzlichen Unterwerk und gewaltigen Leistungsverstärkungen. Dazu will das EW Ursern soviel wie möglich beitragen. Dass unser im Boden verlegtes Strom- und Breitband-Datenkabelnetz schon heute hohen Ansprüchen genügt, verbessert unsere Marktchancen beträchtlich.» Und wer mit eigenen Sinnen miterlebt, wie kräftig im Urserntal die Bäche rauschen und der Wind pfeifen kann, spürt direkt, dass hier ein besonders lebhafter Energiequell sprudelt.

Das EW Ursern auf einen Blick*

- **Gesamtertrag:** 5,59 Mio. CHF
- **Ertragsüberschuss:** 0,64 Mio. CHF
- **Eigene Stromproduktion:** 19,11 Mio. kWh
- **Stromabsatz:** 24,88 Mio. kWh
- **Kraftwerkleistung:** 6,2 MW
- **Mitarbeitende:** 25, davon 6 Auszubildende
- **Kernkompetenzen:** Energieproduktion, Elektroinstallationen, 24-Stunden-Pikett, Kabelfernseh- und Radioanlage Ursern, Elektrofachgeschäft, Energieberatung

* Die Zahlen beziehen sich auf das Betriebsjahr 2006.

Elektrizitätswerk Ursern

Gotthardstrasse 74, CH-6490 Andermatt
Telefon +41 (0)41 888 77 77
Fax +41 (0)41 888 77 78
www.ew-ursern.ch
E-Mail: info@ew-ursern.ch



Markus Russi

Dipl. El. Ing. HTL, Andermatt.
Betriebsleiter des Elektrizitätswerks Ursern.



Herbert Danioth

Verwaltungsratspräsident des
Elektrizitätswerks Ursern, Andermatt.

Webtipps

www.ew-ursern.ch
www.gotthardenergie.ch
www.smallhydro.ch
www.suisse-oele.ch



Ökostrom dank Urner Grünabfällen

Die Elektrizitätswerk Altdorf AG will neue Wege beschreiten. Das erste Urner Biogas-Kraftwerk, welches Strom für rund 200 Haushalte aus Grün- und Speiseabfällen erzeugt, soll im Sommer 2008 ans Netz gehen. Die neue Anlage liefert nicht nur «grünen» Strom, sondern hilft mit bei der Lösung des Grüngut-Entsorgungsproblems im Kanton Uri.



Wenn alles nach Plan läuft, wird die erste Urner Biogas-Anlage im Sommer 2008 in Betrieb genommen.

Facts & Figures zur Elektrizitätswerk Altdorf AG

- **Gesamtleistung:** 75,5 Mio. CHF
- **Jahresgewinn:** 2,2 Mio. CHF
- **Stromabsatz:** 402 GWh
- **Stromproduktion:** 230 GWh
- **Kraftwerkleistung:** 54 MW
- **Mitarbeitende:** 219
- **davon Auszubildende:** 41

Alle Zahlen beziehen sich auf das Geschäftsjahr 2006/2007.

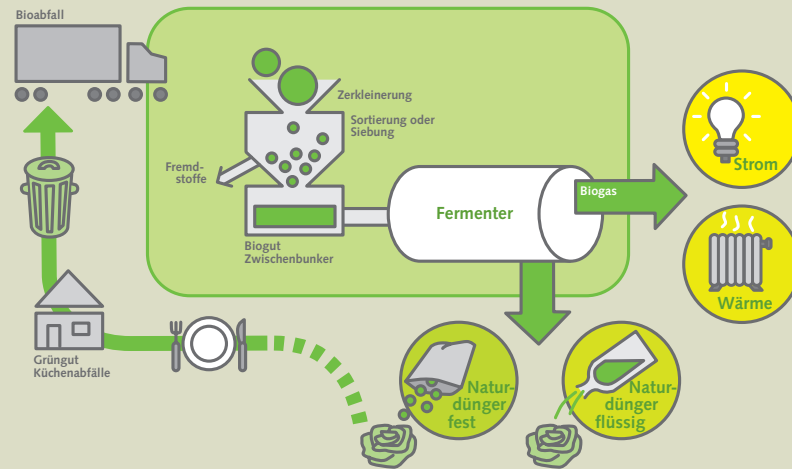
Wer keinen eigenen Komposthaufen hat, hat zunehmend Probleme beim Entsorgen des Abfalls aus Küche und Garten. Dieses Problem soll ab 2008 gelöst werden. Grün- und Speiseabfälle der Wirte, Gemeinden und weiterer Betriebe aus dem Kanton Uri werden in einem Biogas-Kraftwerk weiterverwertet.

Eine saubere und sinnvolle Lösung

Stein des Anstosses war das neue Umweltschutzgesetz, zu dem die Urnerinnen und Urner am 11. März 2007 Ja gesagt haben. Im Rahmen der Vernehmlassung forderten die Gemeinden, dass in Sachen Grüngut nun eine einheitliche Lösung gefunden werden müsse. So lag der Ball beim Amt für Umweltschutz. Dieses suchte gemeinsam mit den Verantwortlichen der Zentralen Organisation für Abfallbewirtschaftung im Kanton Uri (ZAKU) nach Lösungen. Auch die Elektrizitätswerk Altdorf AG und die Gemeindewerke Erstfeld wurden mit einbezogen. Mit vereinten Kräften entwickelte man eine machbare, saubere und energetisch sinnvolle Lösung. Die Idee einer Biogas-Anlage wurde geboren. Die Experten der Elektrizitätswerk Altdorf AG zündeten die Projektierungsphase. Es galt unter anderem abzuklären, welche natürlichen Abfälle sich eignen, welche Menge für eine optimale Auslastung der Anlage benötigt wird und wie die Endprodukte – Strom, Wärme, Dünger – genutzt werden können.

Aus Abfall wird Ökostrom erzeugt

«Die vielfältigen positiven Feedbacks während der Planungsphase haben uns motiviert», verrät Werner Jauch, Leiter Energieproduktion der Elek-



Aus natürlichen Abfallprodukten kann Strom und Wärme gewonnen werden. Zudem entsteht keimfrei Dünger.

trizitätswerk Altdorf AG. Nun steht das Projekt vor der Realisierung. Läuft alles nach Plan, wird das Baugesuch Ende 2007 eingereicht und das Werk kann im Sommer 2008 in Betrieb genommen werden. Und so funktioniert (siehe auch Grafik):

Grüngutaufbereitung

Grün- und Speiseabfall wird gesammelt und bei einem Zwischenbunker angeliefert. Nun folgt die Zerkleinerung des Materials. Glas- und Metallteile oder andere, nicht abbaubare Stoffe werden aussortiert. Die übrigbleibende Masse lagert im Zwischenbunker, von dem aus wird der Fermenter regelmässig beliefert.

Fermenter

Im vorgeschalteten Dosierer werden die Bioabfälle mit Wasser vermischt. So entsteht eine homogene, pumpfähige Masse. Im Fermenter (Gärreaktor) läuft der Gärprozess unter Ausschluss von Sauerstoff bei rund 55 Grad Celsius und unter ständigem Bewegen der Masse ab. Innerhalb von 14 Tagen durchläuft die Masse den Fermenter. In dieser Zeit wird die Masse hygienisiert, es sterben alle Keime ab. Zudem entsteht Methan (Biogas), das auf dem Dach des Fermenters gefiltert und abgezogen wird.

Energetische Anlagen

Der Fermenter ist mit einem Blockheizkraftwerk zusammengeschaltet. Dort treibt das produzierte

Biogas einen Gasmotor an, der über einen Generator Strom erzeugt. Nebst Strom entsteht Wärme. Sie dient zum einen der Beheizung des Fermenters. Der Rest kann in ein Fernwärmenetz eingespeist werden.

Düngeraufbereitung

Nach dem Fermenter durchläuft die breiartige Biomasse ein Entwässerungssystem. Dabei erfolgt eine Aufteilung in Kompost und natürlichen Flüssigdünger. Beide sind hochwertige, keimfreie ökologische Düngemittel.

3500 Tonnen Biopower

«Der Faktor Zeit ist nun entscheidend», so Jauch. «Nur wenn wir die erste Biogas-Anlage in der Region bauen können, hat unser «Einzugsgebiet» die richtige Grösse und es kommt auch genügend Bioabfall zusammen.» So soll die geplante Anlage nicht nur die Grün- und Speiseabfälle der Wirte, Gemeinden und Betriebe aus dem Kanton Uri weiterverarbeiten, sondern ihre Dienste auch den anliegenden Kantonen anbieten. «Zu unserer Zielgruppe gehören auch Betriebe und Gemeinden im Talkessel von Schwyz, in Nidwalden sowie im Tessin», bekräftigt Werner Jauch. Jährlich könnte die Anlage gut 3500 Tonnen Bioabfälle zu Strom, Wärme und Dünger weiterverarbeiten. Es entsteht elektrische Energie für rund 200 Haushaltungen. «Wichtig ist, dass der Grünabfall konsequent gesammelt wird. Dies bedingt auch eine enge Zusammenarbeit mit dem ZAKU, den wir als verlässlichen Partner sehr schätzen.»

Die für Uri neue Art der ökologischen Stromerzeugung wird auch seitens des Amtes für Umweltschutz unterstützt. Der Kanton Uri selber wäre ein grosser Kunde der zukünftigen Biogas-Anlage. Der Grünabfall aus dem Strassenunterhalt könnte hier nämlich ideal zur Stromproduktion genutzt werden. Die Federführung des Projekts liegt auch künftig bei der Elektrizitätswerk Altdorf AG. Eine Zusammenarbeit plant das EWA mit den voraussichtlichen Projektpartnern Korporation Uri, den Gemeindewerken Erstfeld, dem Elektrizitätswerk Ursern sowie dem Anlagelieferanten.



Werner Jauch

Dipl. Elektroingenieur FH/NDS Betriebswirtschaft und Unternehmensführung FH, Büren.
Leiter Energieproduktion des EWA.



Jörg Wild

Dr. oec. publ., Altdorf.
Vorsitzender der Geschäftsleitung der Elektrizitätswerk Altdorf AG.

Elektrizitätswerk Altdorf AG

Herrengasse 1, CH-6460 Altdorf
Telefon +41 (0)41 875 08 75
Fax +41 (0)41 875 09 75
www.ewa.ch
E-Mail: mail@ewa.ch



VERKEHR

Grossbaustelle Schwerverkehrszentrum

Aus Wiesland zwischen Reuss und Berghang wird das einzige Maxi-Schwerverkehrszentrum der Schweiz. Die Urner Baudirektion und diverse involvierte Unternehmen sind sich bewusst, dass von ihnen europaweit ausstrahlender Vorbildcharakter erwartet wird.

Rückblende: Im März 2005 hat das Eidgenössische Departement für Umwelt, Verkehr, Energie und Kommunikation UVEK dem Kanton Uri den Zuschlag erteilt, das grösste Schwerverkehrszentrum der Schweiz zu bauen und zu betreiben. Das Gebiet Ripshausen in Erstfeld stellt aus mehreren Gründen einen idealen Standort für das SVZ dar. Ab 2009 werden auf dem Areal täglich von 5 bis 22 Uhr Lastwagen, die dazu von der Gotthard-Autobahn A2 über das SVZ-Gelände geleitet werden, kontrolliert und dosiert. Bis es so weit ist, herrscht intensive Bautätigkeit in Ripshausen. Dies unter der Federführung der Baudirektion des Kantons Uri und mit einer speziellen Projektorganisation.

Jetzt, an einem Sonntag knapp zwei Monate nach dem Spatenstich, zeigt sich das Gebiet in Ripshausen als bizarre Landschaft. Die Neugier ist sofort geweckt. Zahlreiche Schaulustige sind unterwegs. Die riesige Fläche von rund 80 000 m², auf der dereinst die Lastwagen zirkulieren und die Kontrollhallen stehen werden, ist nackt und uneben, Steine glänzen. Mittendrin liegt eine grüne Insel mit zwei knorrigen Apfelbäumen. Die verlegte Ripshausenstrasse ist teilweise noch unbefestigt und dient gerade als Rennstrecke für zwei jauchzende Schulbuben auf ihren Velos. Weiter in Richtung Erstfeld stehen schwere Baugeräte eindrucklich in Reih und Glied. Man sieht ihnen an, dass sie Schwerarbeit verrichtet haben und noch übernehmen werden. Dann die Eingänge zu den Stollen, die vormals der RUAG gehörten, eine schroffe Felswand und schon steht man vor der Reussbrücke.

Züglete der Humusböden

«Einige der baulich wichtigsten Meilensteine haben wir bereits passiert, weitere werden nächstens erreicht», macht Gesamtprojektleiter Hansruedi Berchtold

deutlich. Zum Beispiel die Reussbrücke: Sie wird um 4.2 Meter verbreitert, und der Langsamverkehr erhält eine eigene, geschützte Spur, damit Spaziergänger wie Radfahrer auch künftig neben den Lastwagen sicher Platz finden. Um Raum und Sicherheit zu schaffen, hat man auch das erwähnte Felsband teilweise abgetragen. «Neben der Altlastensanierung, der Räumung der Stollen und der Verlegung der Ripshausenstrasse gehörte dies zu den wichtigen Vorarbeiten», erläutert Hansruedi Berchtold und wird vom Projektleiter Tiefbau, Markus Bissig, ergänzt: «Besonders zu erwähnen ist dabei auch die Wiederverwertung der Humusböden. Diese wurden hier auf dem künftigen SVZ-Gelände fachmännisch abgetragen und ganz in der Nähe, in den Gebieten Herenschachen und Feldmatt, zur Aufwertung von flachgründigem Kulturland wieder eingebaut.» Weiter wurden in den letzten Wochen zwei Hochspannungsleitungen teilweise verschoben und mehrere Masten erhöht, auch dies eine ebenso wichtige wie anspruchsvolle Vorbereitung für die eigentliche Hauptbauphase.

Ehrgeiziges Gemeinschaftswerk

Markus Bissig ist gespannt, wies die Winterwitterung mit dem SVZ meint. Die Arbeiten für die Planie und den Belag sollen ja möglichst nicht durch Frost und Schnee behindert werden. Wegen der späteren intensiven Beanspruchung durch täglich mehrere Hundert Lastwagen erhält die gesamte Verkehrsfläche einen schweren Betonbelag. Sobald diese Phase der Tiefbauarbeiten abgeschlossen ist, verschiebt sich die Perspektive zu den Hochbauten. Da ist Heiri Arnold der entscheidende Mann: «Auch im SVZ-Hochbau haben wir es mit ungewohnten Dimensionen zu tun. Wir bauen hier innert ehrgeizigen 16 Monaten ein Zentrum der kurzen Wege. Es gilt insbesondere, die Betriebsabläufe zwischen den polizeilichen und technischen Kontrollen einerseits und dem Verwaltungstrakt andererseits masszuschneiden. Schliesslich sollen die LKW rasch abgefertigt werden können.»

Die Form folgt also weitgehend der Funktion.

Aber nicht nur: Alle Hochbauten werden sich gut ins natürlich strukturierte und begrünte Gelände eingliedern, sie bilden multifunktionale, flexible «Möbel» auf dem riesigen Platz. Der Verwal-

lungstrakt richtet sich nach dem Minerjé-Standard. Dachbegrünungen setzen – neben Renaturierungsmassnahmen am Bockbach, Ersatzaufforstungen, Aufwertung von Wildäsungsflächen etc. – ein weiteres Zeichen für die Umwelt.

Ein 70-Millionen-Franken-Bau

Die Erstellungskosten für das SVZ Uri belaufen sich auf rund 70 Millionen Franken. 45 Millionen davon entfallen auf den Tiefbau, 15 Millionen auf den Hochbau und 10 Millionen auf Betriebs- und Kontrolleinrichtungen. «Rein in Franken bemessen, gibt es anderswo grössere Bauprojekte», ordnet Hansruedi Berchtold ein. «Aber: Dieses SVZ findet europaweit nichts Vergleichbares, hier entsteht ein Werk mit einer ganz neuen, ausserordentlichen Aufgabe. Wir bauen sozusagen einen Prototyp.» Einen Prototyp, der helfen soll, den alpenquerenden Schwerverkehr zu dosieren und sicherer zu machen. Dass Uri der Welt in diesem Pionierunternehmen sein Know-how in Sachen Verkehrsinfrastrukturen zeigen kann, darf nicht nur die Planer und Baufachleute ein wenig stolz machen, sondern alle, die im Gotthardkanton leben und wirken. Einen ganz besonders aufmerksamen Blick auf die Baustelle wirft übrigens die Sicherheitsdirektion des Kantons Uri. An sie wird das Zepter übergeben, sobald der Bau- die Betriebsphase folgt.



Webtipps

www.ur.ch/svz
www.astra.admin.ch
www.truckinfo.ch
www.erstfeld.ch



Die Projektleitung (v.l.)

Markus Bissig, Dipl. Bau-Ing. FH / MBA & E, Küssnacht. Projektleiter Tiefbau.
Hansruedi Berchtold, Dipl. Bau-Ing. ETH, Steinhausen. Gesamtprojektleiter.
Heiri Arnold, Eidg. dipl. Bauleiter, Bürglen. Projektleiter Hochbau.



INFORMATIK

In der digitalen Welt zu Hause

Im Kleinen wie im Grossen ist die Wirtschaft heute von informationstechnischen Einrichtungen abhängig. IT-Ausfälle provozieren nicht selten auch ökonomisch enorme Konsequenzen. Umso wichtiger ist eine akribische Planung, Dimensionierung und Umsetzung der IT- und Telekommunikationssysteme. Ganz klar: ein Fall für die Experten der Binattec AG.

Vor zwanzig Jahren noch eine Utopie, kann man sich heute ein Unternehmen ohne hoch technologische Einrichtungen und Verflechtungen bereits kaum mehr vorstellen. Die tragende Säule ist dabei die Informationstechnik, als Grundlage für Leitsysteme, Telefonanlagen und die Unterstützung betrieblicher Abläufe. Was als selbstverständlich vorausgesetzt, bleibt jedoch für die meisten Anwender ein Buch mit tausend Siegeln. Nicht so für die Mitarbeiter der Binattec AG in Altdorf: Das Beratungs- und Ingenieurunternehmen gewinnt seit der Gründung im Sep-

tember 2000 immer mehr hochkarätige Referenzen. Gründer und Inhaber Gian Bisatz setzt die Messlatte hoch an: «Wir verstehen uns als Treuhänder unserer Mandanten und übernehmen entsprechend viel Verantwortung. Entscheidungsgrundlagen liefern, Vorprojekte, Technologieberatungen, Machbarkeitsstudien und Realisierungskonzepte erarbeiten, Anlagen, Software und Dienstleistungen vergleichen und evaluieren, Installationen überwachen und Abnahmeprüfungen durchführen – all dies ist Alltag in der Binattec AG.»

Schnittstelle zwischen Kunde und Projekt
Informations- und Kommunikationstechnologien stellen strategische Komponenten in der Unternehmensführung und im operativen Geschäft dar. Sie verlangen ein hohes Mass an Planung und Betreuung, was sowohl zeitlich als auch hin-

sichtlich des spezifischen Know-hows bald die internen Möglichkeiten einer Unternehmung übersteigt. Hier kommen die Ingenieure der Binattec AG zum Zug. Sie übernehmen eine wichtige Funktion zwischen Auftraggeber und IT-Projekt. Der Kunde steht beispielsweise vor dem Problem, eine zukunftsfruchtige firmeninterne IT-Infrastruktur strategisch zu entwickeln. Oder die Datenhaltung und -sicherung muss optimiert werden. Oder eine so genannte System-Migration, besonders wenn OpenSource-Software zum Einsatz kommen soll, steht an.

Gian Bisatz und seine Mitarbeiter übernehmen in solchen Fällen die Projektleitung für ihre Mandanten. Dabei halten sie sich stets eng an ihre strengen Grundsätze hinsichtlich Qualität, Termin- und Kostentreue. Komplexe Problemstellungen systematisch zu analysieren, in Teilprobleme zu zerlegen und diese zu einem schlüssigen Ganzen zu verbinden, ist die hohe Kunst der konzeptionellen Arbeit der Binattec AG. Dass die Altdorfer ihre Unabhängigkeit gegenüber Software- und Hardware-Lieferanten hochhalten, überzeugt die Kunden zusätzlich.

Q4 voll vernetzt
Das aktuellste Referenzprojekt von Gian Bisatz darf als ein besonderes bezeichnet werden: Die Binattec AG ist im neuen Unternehmerzentrum Q4 in Altdorf zuständig für die Planung, die Umsetzung und den Betrieb der gesamten IT-, Kommunikations- und Medientechnik. Q4 ist ein zukunftsorientierter Dienstleistungsbetrieb mit einer multifunktionalen Infrastruktur und modernsten Business Services. Das soeben eröffnete Zentrum schafft Raum insbesondere für KMU und Jungunternehmen, die branchenübergreifend zusammenarbeiten wollen.

Eine Herausforderung auch für die Ingenieure der Binattec AG: Im Q4-Gebäude sind verschiedenste Firmen eingemietet, die geschäftlich unabhängig voneinander agieren, aber Infrastrukturteile gemeinsam nutzen. So gibt es bei Q4 beispielsweise eine Telefonzentrale, ein Netzwerk, eine zentrale Internetanbindung und gemeinsame Stockwerkdrucker. Änderungen in der Belegungsstruktur

sind jederzeit möglich und sollten seitens Infrastruktur ohne grossen Aufwand umgesetzt werden können. Gian Bisatz: «Besonders stolz sind wir auf die vollständig in OpenSource-Software realisierte Telefonanlage. Die gesamte Telefonie wird über Voice over IP (Internet-Protokoll-Telefonie), das heisst über das Computernetzwerk abgewickelt. Unseres Wissens ist dies weit herum die erste kommerziell genutzte Anlage in dieser Art und Grösse.»

Hinter den in Q4 umgesetzten Konzepten steht der Gedanke der gemeinsamen Ressourcen-Nutzung. So ist das ganze Haus per Wireless LAN erschlossen, damit alle Mieter drahtlos auf ihre Firmennetzwerke zugreifen können. In den Schulungsräumen steht eine moderne Multimedia-Ausrüstung zur Verfügung. Als wichtigste Ziele galten eine sehr hohe IT-Sicherheit und gleichzeitig ein möglichst tiefer Wartungsaufwand. Natürlich macht es der Binattec AG Freude, den gewünschten Spagat zu schaffen, zumal sie als Q4-Mieterin die Charakteristiken der Systeme ja 1:1 miterlebt. Alle Installationen in Q4 nutzen die modernsten verfügbaren Technologien – ein weiterer Beweis für die Aufbruchstimmung in Uri, an der auch die Binattec AG mit viel Engagement teilnimmt.



Die Binattec AG bringt Ordnung in den Kabelsalat.

Schweizerische Junge Wirtschaftskammer/ Junior Chamber Switzerland

Nachdem 1944 die Junior Chamber International (JCI) gegründet worden war, besteht seit 1959 auch offiziell deren Schweizer Ableger. Heute sind in der Schweiz 71 lokale Kammern mit rund 2500 Mitgliedern aktiv. Eine dieser Kammern ist – mit Geburtsjahr 1994 – die Junge Wirtschaftskammer Uri (www.jwku.ch). Hier setzen sich gut 40 junge Führungskräfte und UnternehmerInnen ehrenamtlich für die Belange der Wirtschaft, der Kultur und des sozialen Lebens ein. Der jüngste Urner Service-Club engagiert sich entsprechend in zahlreichen Projekten, zuletzt etwa mit verschiedenen Aktionen für eine noch lebenswertere Kindheit in Uri.

Webtipps

- www.binattec.ch
- www.q-4.ch
- www.trixbox.org



Gian Bisatz

Eidg. dipl. El. Ing. HTL, Altdorf.
Geschäftsführer und Inhaber der Binattec AG.

Uri lockt mit neuem Unternehmerzentrum

Das am 26. Oktober eröffnete Businesszentrum Q4 soll insbesondere Jungunternehmen anziehen und mit ihnen überregionale Ausstrahlung generieren. Das Kürzel Q4 steht für das kubische Äusserer des Ex-Fabrikgebäudes, für Qualität und die Erfolgsformel «4 gewinnt».



Binattec AG

Q4 Altdorf Ost, Helligasse 23, CH-6460 Altdorf
Ingenieurbüro für Nachrichten- und Informationstechnik
Telefon +41 (0)41 500 47 00
Fax +41 (0)41 500 47 09
www.binattec.ch, E-Mail: info@binattec.ch

Vom Hausraum zum Traumhaus

Was vor mehr als 40 Jahren als Einzelfirma begann, hat sich zu einer Unternehmung mit rund 70 Mitarbeitern entwickelt. Obwohl in der Baubranche ein rauer Wind weht, weiss sich die Robert Gamma AG dank Qualität und einem erfahrenen Team auf dem Markt zu behaupten.



Die Robert Gamma AG baut am grössten Urner Wohnbauprojekt in der Schattdorfer Eyrütti mit.



Im 11. Jahrhundert stand im Mühlehof der Wohnturm von Schattdorf. Nun entstehen hier zwei Mehrfamilienhäuser.

Am 1. Juli 1966 war es, als Robert Gamma seine Einzelfirma gründete. 1981 wurde diese in eine AG umgewandelt. In dieser Zeit ist die Firma zu einer namhaften Unternehmung gewachsen. Die Kernkompetenzen liegen bei der Beratung der Bauherren, Planung, Bauleitung und Ausführung. Auch die Angebotspalette der Firma ist stetig grösser geworden. Nur so war es möglich, auch in schwierigen Jahren zu bestehen.

Als Bruno und Odilo Gamma vor sieben Jahren die Unternehmung ihres Vaters übernahmen, war es mit der Auftragslage in der Baubranche nicht zum Besten bestellt. Zwar konnten die beiden Brüder in eine Unternehmung mit sehr gutem Ruf einsteigen, doch sie mussten sich als neues Führungsteam bewähren. «Vielleicht war dieser harte Start gar nicht schlecht. Wir mussten von Anfang an lernen, den schnelllebigen Markt rasch zu lesen und zu interpretieren. Nur so konnten wir genügend Aufträge akquirieren», sagen die beiden Brüder rückblickend.

Uri im Aufschwung

Die Auftragslage hat sich in den vergangenen Jahren verbessert. Auch das geplante Grossprojekt in Andermatt und der Neue Finanzausgleich wirken sich positiv auf die Urner Wirtschaft aus. «Wir merken den Aufschwung. Die Leute haben wieder mehr Zuversicht und sind bereit zu investieren», sind sich die beiden einig. Investiert wird beispielsweise in ein eigenes Haus oder eine eigene Wohnung. Diese Kundinnen und Kunden machen einen wichtigen Teil der Aufträge der Robert Gamma AG aus. Die Unternehmung ist aber auch immer wieder an wichtigen Bauprojekten beteiligt. So führen sie derzeit die Bauarbeiten des aktuell grössten Urner Wohnungsproj-



In der Wohnüberbauung Achern entstehen individuelle Wohnhäuser auf Kundenwunsch mit einmaliger Aussicht über den Urner Talboden.

jekts aus: In der Eyrütti in Schattdorf werden bis ins Jahr 2009 rund 55 neue Wohnungen entstehen. Auch ausserhalb des Kantons ist die Urner Baufirma geschätzter Partner. Die Robert Gamma AG konnte sich beispielsweise Aufträge im Tessin und im Schwyzer Talkessel sichern.

Von der Suva ausgezeichnet

Für die beiden Geschäftsführer ist klar: Die Robert Gamma AG ist nur dann erfolgreich, wenn das ganze Team hinter der Firma steht und vollen Einsatz gibt. Umgekehrt ist es für Bruno und Odilo Gamma aber auch selbstverständlich, dass sich die Firma für ihre Mitarbeiter einsetzt. Dieser gemeinsame Einsatz von Mitarbeitern und Kader wurde mit der Auszeichnung «Vorbildliche Bauunternehmung 2005» der Suva belohnt. «Unsere Mitarbeiter repräsentieren auf jeder Baustelle die Robert Gamma AG. Sie sind unser höchstes Gut», erklären die beiden. Kein Wunder also, dass die Schattdorfer Baufirma auf viele bewährte Kräfte zählen kann. Aber auch in den Nachwuchs wird investiert. So sind es seit der Gründung beinahe 100 Lehrlinge, die ihre Ausbildung bei der Familienunternehmung erfolgreich abschliessen konnten. Für die Zukunft sind die Gebrüder Gamma zuversichtlich – obwohl in der Baubranche auch in guten Zeiten immer ein rauer Wind bläst. Das Schattdorfer Team wird alles daran setzen, seinem guten Ruf gerecht zu werden und die Eigenständigkeit der Firma zu wahren.

Eine Firma mit vielen Kompetenzen

Generalunternehmung/Planung: Die Robert Gamma AG übernimmt die Verantwortung für private und öffentliche Bauvorhaben. Sie plant, erstellt Ausschreibungsunterlagen, kontrolliert Kosten und Termine und bietet Gewähr für die hohe Qualität der Arbeiten. Im Bau befindet sich das Mehrfamilienhaus im Mühlehof von Schattdorf sowie weitere Bauten in der Schattdorfer Siedlung Achern.

Hochbau: Im Wohnungs- oder Industriebau: Hier liegt das Kerngeschäft der Robert Gamma AG. Zurzeit ist sie beschäftigt, die sechs Mehrfamilienhäuser im Gebiet Eyrütti in Schattdorf zu erstellen. Ebenfalls realisiert die Firma für diverse Bauherrschaften sowohl kleinere als auch grössere Bauaufträge.

Tiefbau: Umgebungsgestaltung, Werkleitungsbau, Infrastrukturbauten, Erschliessungsstrassen und Baustellen im Gebirge sind Projekte der Robert Gamma AG. Erst vor Kurzem konnten die Arbeiten für die Sesselbahn auf dem Biel sowie für das Wasserreservoir in Unterschächen abgeschlossen werden.

Gerüstbau/Profilierungen: Die Robert Gamma AG ist seit 1986 im Gerüstbau tätig und verfügt über 25 000 Quadratmeter Gerüst, das vielseitig und kostengünstig eingesetzt werden kann.

Sanierungen: Die Gipsertruppe übernimmt sämtliche Innenausbauarbeiten im Sanierungs- und Neubau. Zu ihrem Spezialgebiet gehören: Unterlagsböden, Leichtbauwände, Aussendämmungen und Fassadenputze.

Kundenmaurer: Mit flexiblen und breit ausgebildeten Mitarbeitern können wir unsere Kunden perfekt unterstützen.

Immobilien: Dank dem Kontakt zu Liegenschaftsbesitzern ist der Handel mit Land und Gebäuden stetig gewachsen. Die Beratung im Bereich der Unterhaltsplanung von Bauten rundet das Angebotsspektrum der Robert Gamma AG ab.

Robert Gamma AG

Bötzingenstrasse 3, CH-6467 Schattdorf
Telefon +41 (0)41 874 58 58
Fax +41 (0)41 874 58 59
www.robert-gamma.ch
E-Mail: mail@robert-gamma.ch



Bruno Gamma

Architekt HTL und
Geschäftsführer der Robert
Gamma AG, Schattdorf.



Odilo Gamma

Bauführer TS und Geschäftsführer der
Robert Gamma AG, Schattdorf.



INNENARCHITEKTUR

«Die Küche ist das Herz des Daheim»

Der Titel verrät es bereits: Das Kerngeschäft der Bissig AG ist der Küchenbau. Hierfür verwenden sowohl das Planungsteam als auch die Schreiner einen grossen Teil ihrer Arbeitszeit. Doch auch wer spezielle Badezimmereinrichtungen oder massgefertigte Möbel und Schränke sucht, ist in Schattdorf am richtigen Ort.

Es sind warme Farben, welche die Besucherinnen und Besucher im Ausstellungsraum der Bissig AG begrüßen: ein sanftes Gelb, ein spritziges Lindengrün, ein ruhiges Rot. Hier tauchen die Kunden ein in eine Welt der Farben und Formen.

Auch der persönliche Empfang ist herzlich. Auf einem gemeinsamen Rundgang durch die Ausstellung mit einem der drei Berater entwickelt sich das Gespräch von alleine. Stefan Bissig, eidgenössisch diplomierter Schreinermeister, die Hochbauleiterin Anna Imhof und Michael Gnos, eidgenössisch diplomierter Projektleiter, sind sich gewohnt, gut zuzuhören. Ihr Ziel ist es, die Wünsche und Vorstellungen der Kunden zu verstehen und später umsetzen zu können. Während des Gesprächs entstehen oftmals erste Skizzen. Am Schluss steht die Lösung: die Verwirklichung des ganz persönlichen Küchenraums.

Bratenduft und Hobelspäne

Regelmässig kommen zu den lebhaften Farben und klaren Formen verführerische Düfte hinzu. So beispielsweise meist am 1. Samstag im Monat. Dann können in-

teressierte Besucherinnen und Besucher an einer Gerätevorführung teilnehmen und erste Erfahrungen mit einem Steamer sammeln. Oder sich in Ruhe umschauen und inspirieren lassen.

Übers Probieren hinaus gehen die Appetit-Kochkurse von Dayana Zraggen Gnos und Jacqueline Morg-Aebersold. Die beiden Hauswirtschaftslehrerinnen können die Räume der Bissig AG jeweils für ihre Kochkurse nutzen. Passionierte Köchinnen, Hobbyköche, aber auch Kochneulinge kommen in den unterschiedlichen Kursen auf ihre Rechnung – sei es beim Kochen oder beim Umgang mit neuen Küchengeräten.

Während es oben im Ausstellungsraum bisweilen richtig kocht und dampft, fliegen im unteren Stock in der Schreinerei die Holzspäne. Hier entstehen Schränke und Garderoben, Sideboards und Tische, Badmöbel und Ankleiden nach individuellen Wünschen der Kunden. Auch alle Küchen der Bissig AG werden hier produziert oder fertiggestellt.

Ein Stück Geschichte

1920 gründete der Grossvater von Stefan Bissig seine eigene Schreinerei. Später führten seine Eltern den Betrieb weiter. Sie spezialisierten sich vor 30 Jahren auf den Küchenbau. 1995 übernahmen Stefan Bissig und seine Frau den Familienbetrieb. Heute besteht das Team aus 17 Mitarbeitern und einem Lehrling.

Die Dienstleistungen der Bissig AG

- Küchen: Neu- und Umbauten, von der Einzelküche bis zum Grossobjekt
- Bäder: Badmöbel und Spiegelschränke für Um- und Neubauten, spezielle Becken und Wannen, Badkonzepte
- Möbel: Normschränke, Massanfertigungen von Einbauschränken, TV-Möbel, Tische, Sideboards, Garderoben, Ankleiden, Regale und vieles mehr
- Geräte: Beratung, Verkauf, Lieferung und Montage von Küchengeräten aller führenden Hersteller
- Kundendienst: Reparatur und Unterhalt von Küchen für Private und Verwaltungen. Optimierung bestehender Küchen

«Ihre Wunschküche zu bauen, ist unser Ziel»

Was ist bei einem Beratungsgespräch mit Kunden entscheidend?

Stefan Bissig: Zentral ist, die Bedürfnisse und Wünsche unserer Kundinnen und Kunden kennenzulernen. Es ist entscheidend, zuzuhören und dann gezielte Fragen zu stellen. Denn die Küche ist das Herz des Daheim und sollte dementsprechend sorgfältig geplant werden. Im nächsten Schritt möchten wir die Gegebenheiten der Wohnung kennenlernen: Wie viel Platz steht zur Verfügung? Wo wird gegessen? Wie ist die Verbindung zwischen Küche und Essraum? Aus welchem Material besteht der Boden? So konkretisieren sich die Pläne Schritt für Schritt. Unser Ziel ist es, für unsere Kunden ihre Wunschküche zu bauen, und zwar so, dass auch wir mit der Arbeit und dem Resultat in jedem Detail zufrieden sind.

Meine bestehende Küche ist noch in Ordnung. Kann ich zusätzlich einen neuen Steamer einbauen lassen?

Stefan Bissig: In welcher Form das möglich ist, beurteilen wir vor Ort. Wir liefern die gewünschten Geräte und nehmen die entsprechenden Anpassungen an der Möblierung vor, damit z.B. ein moderner Steamer oder ein grösserer Kühlschrank eingebaut werden kann.

Sie bieten einen Reparatur- und Kundenservice an: Was heisst das?

Annemarie Bissig-Kempf: Wir sorgen dafür, dass auch ältere Küchen optimal funktionieren. Ob ausgerissene Scharniere, schief hängende Türen oder klemmende Schubladen – schnell organisiert unser Kundendienst das Nötige. Unsere Monteure tauschen auch Küchenabdeckungen oder veraltete Kehrreichtsysteme aus oder sie ersetzen abgenutzte Möbelgriffe. So bringen wir neuen Glanz und Funktionalität in eine bestehende Küche.



Im Ausstellungsraum tauchen Kunden in eine Welt der Farben und Formen ein.

Bissig AG Küchen und Bäder

Militärstrasse 14, CH-6467 Schattdorf
Telefon +41 (0)41 870 23 30
Fax +41 (0)41 870 33 26
E-Mail: mail@bissig-ag.ch
www.bissig-ag.ch



Beratung und Koordination

Michael Gnos, Beratung und Projektleitung
Anna Imhof, Beratung und Planung
Felicitas Imhof, Koordination und Disposition



Annemarie Bissig-Kempf

Geschäftsinhaberin, Altdorf.



Stefan Bissig

Eidg. dipl. Schreinermeister
und Geschäftsinhaber, Altdorf.

Die Aufgeweckten, der Wille und das Können in Altdorf

Anfangs Jahr wurde das Geheimnis publik und Mitte Mai gebührend gefeiert: Der Urner Kantonshauptort ist mit dem Wakkerpreis 2007 des Schweizer Heimatschutzes ausgezeichnet worden. Dass sich Altdorf nicht auf den Lorbeeren ausruhen will, lebt die Gemeinde augenfällig vor.

In der Festansprache zur Wakkerpreis-Feier am 12. Mai hat der Städtewandrer, Architekt und Journalist Benedikt Loderer über die Frage philosophiert, was denn Baukultur nun sei? Und er hat das Fazit gezogen: «Es braucht dazu drei Dinge: die Aufgeweckten, den Willen und das Können.» Kultur zu konsumieren und Vorhandenes zu pflegen genügt nicht, eine lebendige Neugier und der Wille zum Mitgestalten sind gefragt. Unter den «Aufgeweckten» versteht Loderer denn auch einen breiten Kreis mit dem Altdorfer Gemeinderat, den Baubehörden, Bauherren, Stimmbürgerinnen und Stimmbürgern. Sie alle haben Stein für Stein das architektonische und städtebauliche Äussere von Altdorf mitgeprägt. Dass dabei auch mit Widerständen umgegangen werden muss, ist klar und macht das Engagement umso lebhafter. Denn, um noch einmal Benedikt Loderer zu zitieren: «Spätestens am Stammtisch oder an der Urne ist jeder ein Kulturtäter.» Gerade deshalb – weil die Altdorfer Architektur- und Siedlungspolitik nicht im stillen Kämmerlein, sondern in der Auseinandersetzung mit dem hiesigen Alltag entsteht – ist der Wakkerpreis eine Anerkennung für alle, denen die Gemeinde und ihr Gesicht am Herzen liegen.

Freudige Überraschung herrscht

Die Wakkerkommission des Schweizer Heimatschutzes hatte Altdorfs Entwicklung schon seit einiger Zeit verfolgt und dem Urner Hauptort vor zwei Jahren einen Besuch abgestattet. Dabei hatte Anton Arnold, Leiter der Baubehörde, den Ort und seinen baulichen Charakter detailliert vorgestellt. «Allerdings stand Altdorf auf einer Liste mit rund 30 anderen Kandidaten. Der Gemeinderat war deshalb riesig überrascht, als im Januar öffentlich wurde, wer der Wakkerpreisträger 2007 sein wird. Wir hätten wirklich nicht mit einem so raschen Erfolg gerechnet!», betont Gemeindepräsidentin Barbara Bär. Dennoch ist Altdorf alles andere als ein Zufallskandidat. Seit Jahren pflegt die Gemeinde eine intensive Zusammenarbeit zwischen der Baukommission, beratenden Fachgruppen, Investoren sowie institutionellen und privaten Bauherren. Wackeres, sorgfältiges Streben nach Qualität hiess und heisst dabei der gemeinsame Nenner.

Wichtige Planungsmittel von Altdorf sind Kernzonen- und Quartierriesspläne, Architekturwettbewerbe und Studienaufträge. «So gelten etwa im Dorfzentrum spezielle Rahmenbedingungen, die auch von externen Fachleuten geprüft werden. Auf der Basis dieser Steuerungselemente entstanden verschiedene Neubauten und Sanierungen, die der Schweizer Heimatschutz nun besonders würdigt», zeigt Anton Arnold auf. Es sind dies beispielsweise der Erweiterungsbau des Schulhauses St. Karl oder die Renovation des 1550 erbauten Suworow-Hauses.



Ausgezeichnet: Seit dem Mai 2007 ist die Gemeinde Altdorf stolze Trägerin des Wakkerpreises.

Eine Trouvaille ist auch das Getreidemagazin an der Bahnlinie: Das Sackmagazin mit einer der ersten Pilzdeckenkonstruktionen weltweit – ein Entwurf des Stahlbetonbau-Pioniers Robert Mailard von 1912 – bot bis 2001 Platz für 10'000 Tonnen «Bundesweizen» für den Kriegsfall. Die Vielzahl der gewürdigten Beispiele hebt Altdorf von anderen Gemeinden gleicher Grösse ab. «Und es geht weiter», betont Barbara Bär. «Zurzeit läuft die Sanierung des Cinemas Leuzinger auf Hochtouren. Der Charakter des Baus von 1963 wird sorgfältig erhalten, gleichzeitig hält aber moderne Gebäudetechnik Einzug.» Die Gemeinde unterstützt das Vorhaben mit 80'000 Franken.

Historie am Laufmeter

Auch das Projekt Almausa – ein weiterer wichtiger Grund für den Erhalt des Wakkerpreises – geht 2008 in die zweite Runde. 16 Kilometer Natursteinmauern durchziehen Altdorf und bilden von jeher bis heute ein charakteristisches Element des Ortes. Almausa ist ein schweizweit einzigartiges Projekt, um solche Mauern vor dem Zerfall zu bewahren. Altdorf versteht den Wakkerpreis auch als Auftrag für die Zukunft – und dabei soll keineswegs ausschliesslich historisches

Baugut gepflegt werden. Mit einem modernen Verkehrskonzept etwa wird die Attraktivität des Urner Hauptorts weiter gesteigert. Der samstags seit Kurzem autofreie Unterlehn-Platz setzt dabei ein markantes Zeichen. «Den Puls der jungen, erwachsenen und älteren Leute fühlen, Probleme anpacken, neue Qualitäten fördern – das ist für mich auch das Erbe des Wakkerpreises. Wenn dabei positives Medienecho in der ganzen Schweiz und sogar in einer japanischen Airline-Zeitschrift entsteht, wenn das touristische Potenzial belebt wird und plötzlich Architekturstudenten nach Altdorf reisen, ist das doch wunderbar», strahlt Barbara Bär und freut sich, den eingeschlagenen Weg mit dem Gemeinderat und allen Interessierten weiterzugehen.



Der Wakkerpreis, sein Initiator und seine Träger

Erstmals wurde der Wakkerpreis des Schweizer Heimatschutzes 1972 durch ein Vermächtnis des Genfer Geschäftsmannes Henri-Louis Wakker ermöglicht. Zusätzliche Legate erlauben es, die Auszeichnung bis heute zu vergeben. Das Preisgeld hat mit 20'000 CHF eher symbolischen Charakter. Dennoch hat sich der Wakkerpreis zu einem eigentlichen Label entwickelt und ist ausserordentlich begehrt. Der erste Preisträger hiess Stein am Rhein (1972), die letzten vor Altdorf waren Sursee (2003), Biel (2004), die SBB (2005) und Delémont (2006). Gemäss seiner Definition geht die Auszeichnung an politische Gemeinden – die Vergabe an die SBB stellte eine Ausnahme im Jubiläumsjahr des Schweizer Heimatschutzes dar –, die sich um den Erhalt und die Weiterentwicklung ihres Ortsbildes besonders bemühen.

Webtipps

www.altdorf.ch
www.heimatschutz.ch



Barbara Bär-Hellmüller

Familienfrau / Kauffrau, Altdorf.
Gemeindepräsidentin von Altdorf.



Anton Arnold-Ziegler

Dipl. Arch. ETH, Altdorf.
Leiter Baubehörde der Gemeinde Altdorf.

Gotthard Raststätte im neuen Outfit

Die Fahrt durch den Gotthardtunnel ist geschafft. Der erste Halt in der Deutschschweiz rückt näher: die Gotthard Raststätte. Vor einem halben Jahr wurde das neue Hauptgebäude eingeweiht. Bei den Gästen kommt die neue Halle sehr gut an.

Laautos setzt sich die Drehtür in Bewegung. Nur wenige Schritte, dann betritt man eine andere Welt. Draussen rauscht der Verkehr auf der Autobahn. Drinnen herrscht heiteres Stimmengewirr. Ein hoher Raum, ausgekleidet mit warmem Holz, empfängt die Gäste der Gotthard Raststätte. «Die meisten Leute reagieren positiv auf unser neues Erscheinungsbild», erklärt Josef Schnarwiler, Geschäftsführer der Gotthard Raststätte. «Sie haben viel Raum um sich herum und können sich dennoch sofort eine gute Übersicht verschaffen. Das schätzen unsere Kunden.»

Geschätzt wird der Neubau aber auch von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Gotthard Raststätte. «Wir haben viel mehr Platz zur Verfügung, vor allem auch im Lager», so Schnarwiler. Seine langjährige Erfahrung als Geschäftsführer konnte er auch in die Planung einbringen. So konnten die Betriebsabläufe optimiert werden und funktionieren bestens.

Erster Autobahn-Bahnhof der Welt

Die Zeit, als der Neubau erstellt wurde, verlangte von allen Mitarbeitenden viel Flexibilität. Die Büros wurden in Container verlagert, das grosse Restaurant in Fahrtrichtung Nord durch Speisewagen ersetzt. So entstand im Oktober vergangenen Jahres auf dem Areal der Gotthard Raststätte der erste Autobahn-Bahnhof der Welt. «Es war eine spannende und interessante Phase», sagt Schnarwiler rückblickend. Auch bei den Gästen sei die Verpflegung im Provisorium – zwei SBB-Speisewagen – gut angekommen. «Der Service war wegen der engen Verhältnisse alles andere als einfach.» Während die Speisewagen durch Güterwagen ersetzt wurden, tickte die grösste Bahnhofsuhr der Welt bis Ende November auf dem Gelände der Gotthard Raststätte Uri.

Einheimische Qualität und durchgehend warme Küche

Einen modernen Bahnhof oder einen Flughafen hatte der Architekt Max Germann bei der Planung der neuen Gotthard Raststätte vor Augen. Entstanden ist ein Gebäude, das Raum zum Auftanken bietet. Wer nur wenig Zeit hat, kann sich im Take-away etwas Kleines zu essen holen. Auch der Shop bietet zahlreiche Einkaufsmöglichkeiten. Zudem wird hier grosser Wert auf einheimische Produkte gelegt. Prominent beim Eingang platziert, locken unter anderem Urner Alpkäse, Honig, «Nusstängel», «Biräweggä» und Kristalle die Kundinnen und Kunden. «Auch viele Urnerinnen und Urner schätzen unser breites Angebot, besonders auch die Frischprodukte und unsere langen Öffnungszeiten.»

Wert auf einheimische Produkte legt man auch in der Raststätte-Küche. Egal ob ein Essen à la minute oder nur eine Kleinigkeit vom Buffet: Die Qualität ist ent-



Die neue Gotthard Raststätte lässt keine Wünsche offen.

scheidend. «Wir legen grossen Wert auf eine rasche und freundliche Bedienung», so Josef Schnarwiler. Von einheimischen und auswärtigen Gästen besonders geschätzt wird die Tatsache, dass in der Gotthard Raststätte durchgehend warme Gerichte serviert werden. Auch wer spät am Abend noch mit Hunger unterwegs ist, kann sich auf die sorgfältig zubereiteten Mahlzeiten der Gotthard Raststätte freuen.

Motiviert und einsatzfreudig

Das Personal der Gotthard Raststätte sei besonders freundlich. Diesen Satz hört Josef Schnarwiler oft und freut sich jedes Mal sehr darüber. Motivierte Mitarbeiter und eine exakte Organisation sind denn auch die wichtigsten Faktoren für das Funktionieren der Gotthard Raststätte. Dass seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einsatzfreudig sind, weiss der Geschäftsführer aus langjähriger Erfahrung: «Wir müssen sehr flexibel sein.» So schliesst die Gotthard Raststätte auch mal später, wenn beispielsweise ein Autorennen in Monza war oder ein spannendes Fussballspiel in Mailand über den Rasen ging. «Die Fans sollen schliesslich gesund und gut gestärkt nach Hause kommen.»

Raststätte setzt neue Massstäbe

Die neue Halle der Gotthard Raststätte wartet mit eindrücklichen Massen auf: 71,5 m lang, 10 bis 12,5 m breit und bis zu 12,5 m hoch; der Innenraum umfasst 8200 m³. Der ganze Gästebereich beträgt im Erdgeschoss stolze 770 m². Der Shop dehnt sich auf 220 m² aus. Dort hat die Kundschaft die Wahl zwischen 6000 Artikeln.

Aber nicht nur in Metern, Quadrat- und Kubikmetern ist der Neubau imposant. Beeindruckend ist auch die Bauzeit von neun Monaten. Wenn man bedenkt, dass für den Bau eines Einfamilienhauses von einer Bauzeit von rund 11 Monaten ausgegangen wird, ist hier das Unmögliche möglich gemacht worden. Am Bau beteiligt waren rund 50 Firmen. Die Baukommission legte Wert darauf, dass wenn immer möglich Urner berücksichtigt wurden. 40 einheimische Firmen beteiligten sich schlussendlich an diesem Prestigeobjekt. Mit dem Neubau konnten aus Sicht des Baukommissionspräsidenten Peter Ziegler vor allem zwei Ziele erreicht werden: «Wir hinterlassen bei unseren Gästen einen bleibenden Eindruck. Zudem haben unsere Gäste nun auch in der Hochsaison genügend Platz, um unsere Dienstleistungen in Anspruch zu nehmen.»



Eine gemütliche Terrasse lädt zum Sonnentanken ein.

Gotthard Raststätte

Im Winter täglich von 6 bis 23 Uhr, im Sommer rund um die Uhr 24 Stunden geöffnet. Mehr Informationen im Internet unter www.gotthardraststaette.ch.



Josef Schnarwiler

Geschäftsführer der Gotthard Raststätte, Schattdorf.



Peter Ziegler

Präsident der Baukommission, Flüelen



VERKEHR

Der Lebensnerv des Kantons Uri

Die Ausgangslage ist nicht gerade einfach: 30 000 Menschen verteilt auf einer Fläche von fast 1 000 Quadratkilometer möglichst schnell von A nach B transportieren. Mit ihrem Motto «Wir verbinden Menschen und Orte» trifft die AUTO AG URI den Nagel auf den Kopf.

Die AUTO AG URI kann auf eine über 100-jährige Geschichte zurückblicken. Es ist eine erfolgreiche Historie, die mit der Strassenbahn Altdorf-Flüelen ihren Anfang nahm. Im Jahr 2006 beförderte die AUTO AG URI über 1,8 Millionen Personen, dabei sind die Passagiere der Postautokurse nicht eingerechnet. An 74 Haltestellen im Kanton Uri haben die Fahrgäste die Möglichkeit einzusteigen. Die Gesamtlänge des Busnetzes beträgt 49,2 km.

Doch auf den Erfolgen ruht sich bei der AUTO AG URI keiner der 50 Mitarbeitenden aus – schon gar nicht der Betriebsleiter Urs Haener. Seit 2002 leitet er das Unternehmen. Als Traumjob beschreibt er seinen Beruf und begründet: «Ich kann jeden Tag mit einem guten Team am Lebensnerv einer ganzen Region mitarbeiten.» Haener gibt aber auch offen zu, dass dieser Traumjob hohe Anforderungen stellt.

Einen guten Service bieten

Damit die AUTO AG URI erfolgreich unterwegs ist, muss zunächst der Fahrplan stimmen. Was simpel klingt, ist nicht immer so einfach umzusetzen. «Erste Pri-

rität haben bei uns die Pendler und die Schülertransporte.» Auf die richtet sich der Fahrplan aus. Aber auch der Individualverkehr, der Tourismus- und Ausflugsverkehr spielen eine immer grössere Rolle. «Wir wollen den Urnerinnen und Urnern sowie den auswärtigen Gästen nicht nur ein Transportmittel zur Verfügung stellen, sondern auch einen guten Service bieten.» So setzt sich der Betriebsleiter nicht nur für einen optimalen Fahrplan, sondern auch für komfortable Busse ein. «Besonders älteren Menschen oder Familien mit kleinen Kindern ist es wichtig, dass das Einsteigen in den Bus möglichst bequem gelingt.» Wer einmal im Bus sitzt, soll die Fahrt zudem richtig geniessen können. Besonders geschätzt werden von Einheimischen und Touristen die Fahrten in Alpentäler oder über Pässe. So büffeln die Chauffeure stets vor der Öffnung des Klausenpasses die Namen der Urner Berge. So dass jeder Postautochauffeur Auskunft geben kann, wenn er nach diesem Berg und jenem Wasserfall gefragt wird.

Der Tellbus ist eine echte Alternative

Urs Haener ist seit Jahrzehnten im öffentlichen Verkehr tätig. Er sieht ihn als ideale Ergänzung zum privaten Verkehr. Doch wenn der ÖV nicht nur eine Ergänzung, sondern schlichtweg besser ist, freut es ihn natürlich besonders. «Der Tellbus Altdorf-Luzern ist eine echte Alternative zum Privatauto», ist Urs Haener überzeugt. «Das beweisen auch die Pendlerinnen und Pendler, die erst seit der Einführung des Tellbuses den öffentlichen Verkehr benützen», so Haener weiter.

Am 27. September 2006 fuhr der Tellbus zum ersten Mal. Noch bevor die Jungfernfahrt nach Luzern erfolgt war, wurde die Idee bereits ausgezeichnet. Der Kanton Uri, die AUTO AG URI, die Verkehrsbetriebe Luzern und die SBB erhielten dafür den «Golden Creativity Award 2006» von der Schweizerischen Gesellschaft für Ideen- und Innovationsmanagement. Dass das Projekt nicht nur kreativ, sondern auch sehr erfolgreich ist, zeigen die Zahlen. Heute nutzen täglich rund 210 Urnerinnen und Urner den Service. Somit hat sich die Zahl der Fahrgäste seit Einführung des Tellbuses verdoppelt.

Mehr Platz an einem neuen Standort

Erfolg braucht Raum zum Wirken: Der Bau eines neuen Betriebsgebäudes ist denn auch seit Län-

gerem Thema bei der AUTO AG URI. Die Pläne liegen bereit. Urs Haener hofft, dass mit den Bauarbeiten Ende 2007 begonnen werden kann. «Unser Ziel ist es, dass wir unser neues Betriebsgebäude im Herbst 2008 beziehen können», sagt er. Der Neubau wird an der Umfahrungsstrasse in Schattdorf zu stehen kommen, eine zentrale Lage für die gut vernetzte AUTO AG URI.



Für Nachtschwärmer besonders geeignet: Der Rufbus fährt Samstag und Sonntag bis 2 Uhr morgens.

Gute Ideen bestens umgesetzt

Tellbus

Die neueste Idee der AUTO AG URI ist ein durchschlagender Erfolg. Der Tellbus fährt seit September 2004 viermal täglich nach Luzern. Pro Tag fahren so rund 210 Personen von Altdorf nach Luzern und wieder zurück. Die Zahl der Passagiere ist seit dem Beginn um über 100 Prozent angestiegen.

Rufbus

Der Rufbus ist während der Woche von 20 bis 24 Uhr unterwegs. Am Samstag und Sonntag fährt der Bus bis 2 Uhr. Während der Bürozeiten ist der Rufbus unter der Nummer 041 870 10 88 buchbar. Abends, wenn der Bus bereits unterwegs ist, lautet die Nummer 079 762 62 62. Der Rufbus verbindet die folgenden Gemeinden: Altdorf, Bürglen, Seedorf und Attinghausen sowie einige Gebiete in Flüelen und Schattdorf.

Nachtbus

Im Jahr 2003 forderte das Urner Jugendparlament die Einführung eines Nachtbuses. Die AUTO AG URI war bereit, das Anliegen der Jugendlichen zu unterstützen und half ihnen bei der Sponsorsuche. Seit Februar 2004 ist der Nachtbus immer in der Nacht von Samstag auf Sonntag unterwegs. Rund 40 Jugendliche nützen das Angebot jeweils. 11 Gemeinden unterstützen den Nachtbus. Dank Sponsoren kann der Fahrpreis sehr tief gehalten werden.



Hansjörg Felber

Rechtsanwalt und Notar, Altdorf.
Präsident des Verwaltungsrats der AUTO AG URI.

AUTO AG URI

Flüelerstrasse 6, CH-6460 Altdorf
Telefon +41 (0)41 870 10 88
Fax +41 (0)41 871 20 50
www.aagu.ch
E-Mail: mail@aagu.ch



Urs Haener

Betriebsleiter der AUTO AG URI, Altdorf.
Dipl. Betriebsleiter im Strassentransport
Dipl. Ing. FH



FREIZEIT

Erfolgsrezept: immer am Puls der Technik bleiben

Die Produktpalette ist breit. Es gibt nebst Zweirädern auch Forstgeräte und Events. Velo Infanger bietet mehr, als der Name verspricht. Das Geschäft hat sich in den letzten zehn Jahren zu einem Kleinunternehmen gemauert. Der jüngste Überflieger: der Flyer.

Im Jahr 1997 übernahm Markus Infanger in zweiter Generation den Betrieb. Er baute das Geschäft in den vergangenen 10 Jahren zu einem Kleinunternehmen aus. Heute beschäftigt Velo Infanger ein sechsköpfiges Team und setzt auf dieselben drei Standbeine wie schon sein Vater: Velos, Roller und Motorgeräte.

Gutes Gespür für die Kunden

Betrifft man den Laden, erhöht sich der Puls jedes Zweiradliebhabers. Wohin das Auge reicht sind Bikes und Motorräder, dazu wetterfeste Kleidung und allerlei Zubehör. Das riesige Angebot spricht alle an: Frauen, Männer, Kinder, Freizeitradler

und Topathleten. Für die Grossen gibt es City-, Mountainbikes und Rennvelos. Auch für die Kleinen lässt Velo Infanger kaum Wünsche offen. Familien können zwischen verschiedenen Kinderanhängern wählen. Das Geschäft setzt auf Markenprodukte, die einwandfrei funktionieren und gleichzeitig ein attraktives Design haben. Wer sich nicht entscheiden kann, testet zuerst. Wie zum Beispiel die Bike-Modelle für das Jahr 2008, diese können jederzeit ausprobiert werden. Doch damit nicht genug: Beim Anblick der Motorsägen schlägt jedes Försterherz einen Zacken höher. Velo Infanger besitzt gar einen schalldichten Prüfraum, in dem die Geräte auf Herz und Nieren getestet werden können. Damit von der Radsportlerin über den gemütlichen Rollerfahrer bis zum Förster alle auf ihre Kosten kommen, braucht der Inhaber ein gutes Gespür für seine Kundschaft. Das Angebot wird mit viel Umsicht immer wieder aufgefrischt. Eine Herausforderung ist es auch, technisch auf dem neuesten Stand zu bleiben und sich viel Wissen über die Produkte anzueignen.

Bei Velo Infanger ist für Gross und Klein etwas dabei.

Velofahren als Leidenschaft

In der modern eingerichteten Werkstatt wird fleissig repariert. Der Dienstleistungsbereich ist ein wichtiger Bestandteil des Geschäfts. Kaputte Fahrzeuge und Geräte werden bei Bedarf abgeholt und wieder gebracht. Für die Zeit während der Reparatur steht Ersatz zur Verfügung. Velofahren ist für Markus Infanger eben nicht nur ein Verkaufsgeschäft, sondern ganz einfach eine Leidenschaft. Es geht auch um Bewegung, Entspannung und darum, den Körper fit zu halten. Velo Infanger ist darum Organisator von verschiedenen Touren. Da sind der jährliche Bikerbrunch, das Wochenende auf der Lenzerheide, die Ferien in Cattolica und die Tour d'Uri, an der 2007 rund 150 Begeisterte teilnahmen. Während dem Jahr gibt es Unterricht zur Fahrtechnik oder «Frauenreparaturkurse». Sein grosses Wissen und die Erfahrung hat Markus Infanger auch beim Projekt «Energy-Trail» eingesetzt. Zusammen mit Partnern wirkte er massgeblich an der Routenplanung mit. Schulen, Gruppen und Touristen können auf einem Elektrovelo die Energiestadt Erstfeld erleben. Velo Infanger ist seit 2003 der einzige Vertreter im Kanton der Marke Flyer geworden – das Velo mit dem fast geräuschlosen Motor.

Lautlos durch Uri fliegen

Mit einem alten Dreigänger den Rynächt Richtung Erstfeld bezwingen, womöglich noch gegen den ältesten Urner ankämpfen, das geht an die Substanz. In diesem Fall hilft nur kräftiges Pedalen, um den Stillstand zu verhindern. Da lockt die Vorstellung, ein Velo mit Motor. Genau dies gibt es bei Velo Infanger, ein Elektrovelo aus Schweizer Produktion.

Das andere Fahrgefühl auf dem Elektrovelo macht sich schon auf den ersten Metern bemerkbar. Am Anfang überrascht das Tempo. Man fühlt sich wie von Geisterhand gestossen. Fast automatisch liegt man anfangs – vorsichtig zwar – in die Kurven. Es geht nicht lange, schon läuft es «wie von selbst». Trotz Gegenwind Richtung Silenen vergeht die Lust am Pedalen nicht. Der Antrieb verleiht Flügel. Selbst die Steigung hinauf zur Ellbogen-Kapelle scheint ein Klacks zu sein. Auch jemand mit einer gesundheitlichen Beeinträchtigung kann mit Elektro-Power diesen «Stutz» meistern. Dieses Velofahren ist nicht eine rein sportliche Betätigung an der frischen Luft, sondern ein wahres Vergnügen. Man könnte unendlich weiterfahren, doch die Probefahrt ist zu Ende. Nun heisst es, den Hügel wieder runtersausen und den Test-Flyer abgeben. Zurück nach Altdorf geht es wieder mit dem Dreigänger. Diesmal zum Glück mit Rückenwind. Zurück bleibt das Gefühl, lautlos durch Uri geflogen zu sein.

Wussten Sie, dass ...

- ... die Schweiz nach Japan weltweit die höchste Elektrofrad-Dichte aufweist?
- ... Sie Ihr Elektrofrad in wenigen Stunden wieder voll aufladen können?
- ... ein Flyer auf 100 km gleich viel Energie verbraucht wie drei Minuten warm duschen?
- ... eine vollständige Ladung ca. acht Rappen kostet?
- ... die meisten Flyer mit einem «unplattbaren» Reifen bestückt sind?
- ... Sie mit einem Flyer der Fahrradkategorie auch den Radweg benutzen können?
- ... der Antrieb des Flyers nahezu geräuschlos ist?
- ... Sie die verschiedenen Flyer-Modelle bei Velo Infanger zur Probe fahren können?



Der Fahrspass kommt durch die Unterstützung des Elektromotors. Er unterstützt je nach Wunsch den eigenen Krafteinsatz, kann aber auch allein funktionieren. Getankt wird Strom, gefahren werden lange Strecken, den Berg rauf und runter oder mit schwerem Gepäck. Tipp: Kraft und Zeit sparen für Botengänge. Das Elektrovelo ist geeignet als Fahrzeug für Firmen oder Unternehmerzentren.



Markus Infanger

Inhaber Velo Infanger, Erstfeld.
 Gotthardstrasse 107, CH-6472 Erstfeld
 Telefon +41 (0)41 880 10 04
 www.veloinfanger.ch
 E-Mail: mail@veloinfanger.ch



Forst- und Gartengeräte

Die Forstabteilung ist das dritte Standbein des Geschäfts. Sie bietet für Privatkunden und Kommunalbetriebe Motorsägen, Holzspalter, Trimmer, Rasenmäher, Häcksler und Gartengeräte an.

Vom Veloziped zur Radballmaschine

2007 feiert der Rad- und Motorfahrerverein Altdorf sein 100-Jahr-Jubiläum. Am Anfang stand die Förderung des Radfahrens. Heute ist Radball das Aushängeschild des Vereins. Mit diesem Sport ist nicht viel Geld zu verdienen. Was zählt, sind die nationalen und internationalen Erfolge, die Begeisterung, der Zusammenhalt und vor allem die Nachwuchsförderung.



Das Erfolgsduo: Dominik Planzer (links) und Paul Looser.

Medaillenspiegel Schweizermeisterschaften 2007

Der stetige Einsatz und die intensive Nachwuchsförderung zahlen sich aus. Seit den ersten Medaillen in den 80er-Jahren zeigt die Erfolgskurve des RMV Altdorf steil nach oben. 1991 gelang erstmals der Aufstieg in die Nationalliga A. Im Jahre 2002 folgte mit Paul Looser der erste Weltmeister in den eigenen Reihen.

Silber	Junioren	Sandro Lechthaler/Simon Marty
Gold	Jugend	Fabian Hauri/Daniel Herger
Silber	Jugend	Josip Bajo/Hannes Kempf
Silber	Schüler B	Beda Planzer/Fabio Prandi
Gold	CH-Cup	Paul Looser/Dominik Planzer

Den Gründungsmitgliedern des Velo Clubs Altdorf waren die Begriffe «Veloziped» für Fahrrad und «Velozipeder» für Radfahrer noch geläufig. Wer braucht sie heute noch? Wohl niemand. Geblieben ist die ursprüngliche Idee des Clubs: das Radfahren zu fördern und die sportliche Geselligkeit zu pflegen. Heute heisst der damalige Club Rad- und Motorfahrerverein Altdorf oder eben kurz: RMV Altdorf. Er feiert 2007 seine hundertjährige Entwicklungs- und Erfolgsgeschichte.

Die Radsportler der Gründerzeit formulierten als Erstes ihr eigenes Fahr-Reglement. So war es zum Beispiel nicht erlaubt, nachts ohne brennende Laternen zu fahren! Die Begeisterung für den Radsport war so gross, dass man bald die unterschiedlichsten Aktivitäten zu organisieren begann – Touren- und Korsofahren, Radrennen und Sporttage. Seit Beginn haben im Verein auch gemeinsame Ausflüge mit dem Velo Tradition. Gestern wie heute sind diese wichtig für den Teamgeist. Doch die Mitglieder des Vereins zog es schon früh nicht nur ins Freie.

Trotz Starlauf nicht zu bremsen

Nachdem Radball bereits 1923 in Uri zu bestaunen war, entschieden sich erst in den 40er-Jahren einige Mitglieder für diese Sportart. Der Verein schaffte vier Radballvelos an. Damit legte er den Grundstein für das heutige Aushängeschild des RMV Altdorf. Der Anfang war zäh. Es fehlte ein geeignetes Trainingslokal. Trotz Turnierteilnahmen wollte das Spiel mit Ball und Velo nicht richtig in Schwung kommen. Doch mit der geeigneten Halle, den ersten Turnieren und den uner-



müden Sportlern kamen die Erfolge. In den letzten dreissig Jahren stellte der RMV Altdorf Turniersieger, Schweizermeister, Cup-Gewinner und gar Weltmeister. Doch trotz nationalen und internationalen Medaillen ist mit diesem Sport nicht das grosse Geld zu holen. Was hier zählt, sind die Begeisterung und der Zusammenhalt der RMV-Familie. Mit Topanlässen und einem eigenen «Grümpi» ist der Verein ein Publikumsmagnet geworden. Er hat den Radball volksnah gemacht und in den Reihen der Zuschauer finden sich bestimmt auch junge Talente, die dies fortsetzen können.

Mit eisernen Waden in die Zukunft

Von Beginn weg wollte der RMV Altdorf das Rad weiterdrehen. Die Jugendlichen lernten Velo fahren und genossen Verkehrserziehung. Dank der Organisation vieler Radballturniere und Junioren-Europameisterschaften in den 80er-Jahren sprang der Funke über. Der Nachwuchs interessierte sich für das originelle Spiel mit Ball und Velo! Einfach ist es nicht. Mit etwa sieben Jahren können die kleinen Sportler beginnen. Es dauert Jahre, bis der erste hohe Schuss auf das Tor fällt. Weitere Jahre müssen investiert werden, um die Technik, Schnelligkeit und Beweglichkeit auf dem

Rad auszufeilen. «Der Nachwuchs braucht viel Kondition und grossen Trainingsfleiss», meint Stefan Marty als Jugendtrainer, «dann kann viel erreicht werden.» Zum Glück können die Jungadler auf das aussergewöhnliche Engagement ihrer Trainer zählen. Diese motivieren ihre Schützlinge mit innovativen Ideen. Nicht umsonst zählt die hiesige Radball-Ausbildung zu den besten der Schweiz. Damit dies so bleibt, unterstützt die Urner Kantonalbank diese Jugendförderung, indem sie an die Ausrüstung beisteuert. Die rund 22 Junioren des RMV Altdorf brauchen für die Zukunft nebst eisernen Waden auch gute Radballmaschinen.

Die Radballmaschine

Wer schon einmal «Abstiegerlis» mit einem normalen Fahrrad gemacht hat, weiss: Für den Radball braucht es eine andere Maschine. Die soll schnell und wendig sein sowie vor- und rückwärtsfahren können. Der Rahmen aus Alu oder Stahl muss wichtige Schüsse und Pressschläge aushalten.

Im Fachjargon wird das Radballvelo nicht treffend «Radballmaschine» genannt. Die Kurbeln, Tretlager, Gabel, Rahmen, Achsen und Felgen sind verstärkt. Es gibt eine Direktübersetzung von der Pedale auf das Hinterrad. Dieser Starlauf bedeutet: Wird rückwärts auf die Pedale getreten, fährt auch das Rad rückwärts. Der Lenker ist nach oben gebogen und der Sattel stellt die waagrechte Verlängerung des Rahmens dar. Die Radballmaschine kommt ohne Schnickschnack wie Beleuchtung oder Schutzbleche aus. Dies wäre für das Spiel in der Halle eher hinderlich und gefährlich.

Trotz all dieser Besonderheiten haben Spitzenspieler einen hohen Materialverschleiss. Am Radballvelo gehen nicht selten Reifen, Vordergabel, Achsen oder Tretlager kaputt und sehr oft müssen Speichen ausgewechselt werden.



Karl Bissig

Marketingplaner, Altdorf.
Abteilungsleiter Marketing der Urner Kantonalbank.

Webtipps:

www.rmvaltdorf.ch
www.srb-uri.ch
www.hallenradsport.ch
www.urkb.ch



Thomas Marty

Polier, Altdorf
Jugendobmann RMV Altdorf.



Stefan Marty

Bauführer, Schattdorf.
Cheftrainer, Radball-Abteilung RMV Altdorf.



KULTUR

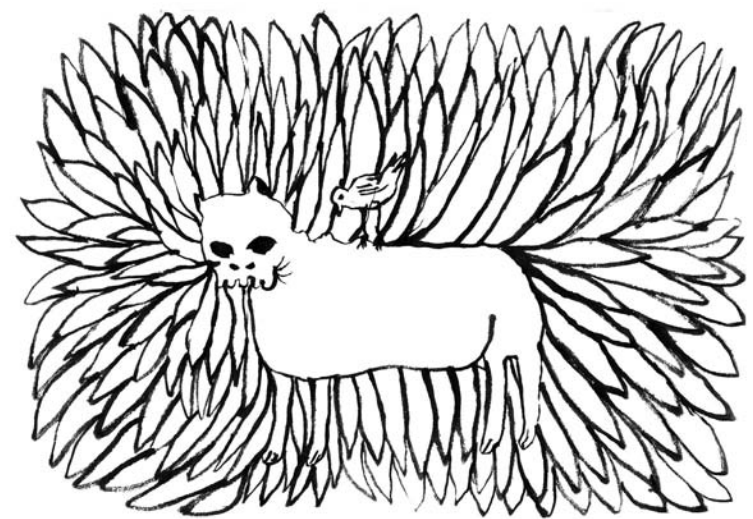
| Annemarie Oechstin mit der Arbeit «in einer nacht» (Ausschnitt), 2000. c-prints.

«Eine echte Förderung der jungen Kunstschaffenden»

Die Kunst- und Kulturstiftung feiert in diesem Jahr ihr 25-jähriges Bestehen. Eine gute Zeit also, um dem Zweck der Stiftung auf den Grund zu gehen. Ein erfahrenes Mitglied des Kuratoriums gibt Auskunft. Marie-Catherine Lienert ist in Sarnen aufgewachsen und lebt heute als Dozentin und Künstlerin in Zürich. Zum Kanton Uri hat sie dank ihrer Mutter, die aus Altdorf stammt, eine enge Beziehung.

Seit 1993 sind Sie Mitglied im Kuratorium der Kunst- und Kulturstiftung Heinrich Danioth. Wie wichtig ist diese Stiftung für Urner Kulturschaffende?
Marie-Catherine Lienert: Die Stiftung ist sehr wichtig. Eine solche Auszeichnung bedeutet eine grosse Ehre, eine Wertschätzung, aber auch eine Unterstützung. Gerade bei jungen Kunstschaffenden, die Potenzial haben, finde ich es sehr wichtig, dass sie intensiv und nach Möglichkeit auch mehrmals unterstützt werden. Darauf haben wir vom Kuratorium in den vergangenen Jahren stark geachtet. Wir wollen eine echte Förderung der jungen Kunstschaffenden betreiben.

Gemeinsam mit Ihren Kolleginnen und Kollegen entscheiden Sie, welche Künstlerinnen oder Kulturschaffende unterstützt werden. Wie muss man sich eine solche Entscheidung vorstellen?
Lienert: Wir jurieren sehr vorsichtig. Während mehrerer Stunden haben wir die Möglichkeit, uns alle Werke zu betrachten. Dabei macht sich jeder Notizen. Anschliessend folgt der gemeinsame Rundgang, bei dem jedes Mitglied des Kuratoriums seine Meinungen und Plädoyers einbringen kann. Ich persönlich konzentriere mich vor allem auf die Arbeiten aus dem Bereich der bildenden Künste. Das macht auch Sinn, da wir für jede Richtung auch eine Fachperson im Kuratorium haben.



| Aus der Arbeit «Moskitos und Amöben» Malawi 2006 von Nathalie Bissig.

Bedeutet diese Entscheidung auch eine grosse Verantwortung?
Lienert: Auf jeden Fall. Wir diskutieren auch immer sehr intensiv. Persönlich ist es mir wichtig, dass ich mich auch einsetze für eine junge Künstlerin, einen jungen Künstler, wenn mich die Arbeit überzeugt. Nach Möglichkeit versuchen wir jeweils ein Werkjahr zu sprechen. Das bedeutet, dass sich jemand ein Jahr oder realistischere Weise ein halbes Jahr freischaufeln und auf seine künstlerische Arbeit konzentrieren kann. Sind zwei oder mehrere Arbeiten gleichwertig, sprechen wir Förder- oder Projektbeiträge.

Sie haben Kunst studiert und arbeiten heute als Dozentin an der Zürcher Hochschule der Künste. Konnten Sie auch einmal von einem Unterstützungsbeitrag einer Stiftung profitieren?
Lienert: Ich gewann als junge Künstlerin ein Bundesstipendium und einmal den Innerschweizer Kunstpreis. Später, als über 30-Jährige, habe ich mich nie mehr um einen solchen Preis bemüht. Es war mir wichtig, dass die Jungen zum Zug kommen.

Freut es Sie, wenn Künstler, die von der Stiftung gefördert wurden, schweiz- oder europaweit Erfolg haben?

Lienert: Natürlich, das freut mich immer sehr. Sie gehen den Weg weiter, den ich vor Jahren auch eingeschlagen habe. Es haben auch viele Urner Künstlerinnen und Künstler reüssiert, die wir vor 10 oder 20 Jahren unterstützt haben.
Welchen Stellenwert hat die Kunst im Kanton Uri?
Lienert: Ich sehe die Urnerinnen und Urner als freidenkende Menschen. Ich glaube, sie bringen viel Offenheit für Kunst mit.

Wie sehen Sie die Zukunft der Kunst- und Kulturstiftung?
Lienert: Ich hoffe, es wird immer mehr Kunstschaffende geben. So wird uns die Arbeit bestimmt nicht ausgehen. Ich denke auch, dass die Kunst einen immer grösseren Stellenwert einnehmen wird. Die Menschen sind auf der Suche nach philosophischen Werten. Kunst ist geprägt von diesen Werten. Ich habe keine Angst um die Kunst und auch nicht um unsere Stiftung.

Beitragsarten der Kunst- und Kulturstiftung Heinrich Danioth

Gegründet wurde die Stiftung 1981. Ein Jahr später fand die erste Preisverleihung statt. Der Zweck ist die Förderung des künstlerischen und kulturellen Schaffens mit Bezug zu Uri. Das Kuratorium umfasst neun Mitglieder und wird von Marianne Kuster präsidiert. Insgesamt unterstützt die Stiftung Künstlerinnen und Künstler mit CHF 24 000. Es gibt Preise für Kunst, Musik, Literatur, Tanz, Theater, Film, Foto, Video, Architektur, Medien und Design. Die Beitragsarten sind: Urner Werkjahr, Förderungs- und Projektbeiträge, Werkverkäufe und -aufträge. Zusätzlich wird alle zwei Jahre ein Stipendium für einen 4-monatigen Aufenthalt in den Zentralschweizer Ateliers in New York und Berlin vergeben. **Die diesjährige Jubiläumsausstellung mit den Arbeiten der Bewerber findet bis am 30. Dezember 2007 im Haus für Kunst statt.**

Webtipps:

www.hausfuerkunsturi.ch
www.ur.ch (Amt für Kultur und Sport)
www.museen-uri.ch

Kunst- und Kulturstiftung Heinrich Danioth

Geschäftsstelle: Josef Schuler,
Klausenstrasse 4, CH-6460 Altdorf
Tel. +41 (0)41 875 20 96; Fax +41 (0)41 875 20 55
E-Mail: josef.schuler@ur.ch



Marie-Catherine Lienert

Künstlerin/Dozentin an der Hochschule der Künste, Zürich.
Mitglied des Kuratoriums der Kunst- und Kulturstiftung Heinrich Danioth.



Josef Schuler

Dipl. Erwachsenenbildner AEB,
Dipl. Kulturmanager, Isenthal.
Leiter des Amts für Kultur und Sport des Kantons Uri.

Andermatt – Kalifornien retour

Urnerrinnen und Urner seien gar nicht vernachlässigt, sagt Benno Nager. Diese Offenheit macht seine Arbeit leichter.

Im ehemaligen Frauenkloster St. Karl in Altdorf dominieren Holz und Patina. Trotzdem: Kabel, die sich den Wänden entlang schlängeln, weisen auf den Einzug moderner Technik hin. Mit der Andermatt Alpine Destination Company (AADC AG) hat eine der jüngsten Urner Firmen hier ihre Zelte aufgeschlagen. Chief Operating Officer der AADC ist der 51-jährige Benno Nager. Der gebürtige Andermattler ist nach über 30 Jahren in den USA wieder zu seinen Wurzeln zurückgekehrt. «Wir planen ein Grossprojekt in meinem Heimatdorf Andermatt. Es liegt auf der Hand, dass ich nicht nur für unsere Unternehmung, sondern auch für mein Dorf das Beste will», sagt Nager. Diese Herausforderung habe ihn gereizt, erklärt Nager. «Wir werden das Resort nicht nur planen

und bauen, sondern dereinst auch leiten. 51 Prozent des Kapitals werden immer im Besitz der AADC AG sein. So haben wir die Kontrolle, tragen aber auch die Verantwortung.»

Positiv überrascht

1977 hat Benno Nager als Tiefbauzeichner das Urserental verlassen. Nun kehrt er als operativer Leiter einer Grossunternehmung zurück und ist positiv überrascht: «Ich staune über das offene Denken der Urner. Sei es bei der Verwaltung oder den Umweltschutzorganisationen.» Auch wenn die Meinungen durchaus divergieren können, höre man einander zu und suche nach gemeinsamen Lösungen. «Die Menschen, mit denen ich bisher zu tun hatte, standen unserem Projekt zum grossen Teil positiv gegenüber. Das freut mich natürlich sehr.»

Alles eitel Sonnenschein im Urserental? Nicht ganz. Denn es gibt durchaus auch kritische Stimmen. «Wenn ich in Andermatt unterwegs bin, werde ich ab und zu hartnäckig zum Projekt befragt. Die Urschmerzen stehen zwar klar hinter dem Tourismusresort. Aber sie machen sich ihre eigenen, auch differenzierten Überlegungen.» Für Benno Nager sind diese persönlichen Begegnungen eine grosse Bereicherung: «Es ist wichtig, sich die Meinungen und Ideen anzuhören und diese sorgfältig zu prüfen.» Sagts und verabschiedet sich kurze Zeit später von seinen Besuchern. Dann rollt er seinen Bürostuhl hinter den modernen Schreibtisch, und im Kloster kehrt wieder Ruhe ein – geschäftige Ruhe.

Zur Person

Mit 21 Jahren wandert Benno Nager nach Kalifornien aus. Zunächst arbeitet er als Skilehrer in Mammoth Mountain. Nach Ausbildungen an der Stanford Business School kehrt er nach Mammoth Mountain zurück und bringt die Region auf Erfolgskurs. Einige Jahre später spezialisiert er sich auf die Entwicklung und den Bau von Golfplätzen, Appartementhotels sowie Ferienwohnungen. Dass Benno Nager seit dem 1. September 2007 die AADC leitet, hat auch mit seiner Herkunft zu tun. Investor Samih Sawiris und Berater Franz Egle beauftragten einen Schweizer Headhunter mit der Suche nach fähigen Personen für diese Stelle. Wie es der Zufall will, arbeitet Benno Nagers Schwester mit eben diesem Headhunter zusammen. Sie nennt ihren Bruder als möglichen Interessenten. Nur drei Wochen nach dem ersten Anruf des Headhunters trifft sich Benno Nager mit Samih Sawiris – und hat den Job auf Anhieb!



Andermatt Alpine Destination Company

Gotthardstrasse 12, CH-6460 Altdorf
 Telefon +41 (0)41 874 17 17
 Fax +41 (0)41 874 17 07
 www.aadc.ch
 E-Mail: info@aacd.ch

Benno Nager

Chief Operating Officer, Andermatt.